

Erziehungsberatungsstelle Aachen

Jahresbericht 2006

Träger:
Verein zur Förderung der Caritasarbeit
im Bistum Aachen e.V.

Öffnungs- und Sprechzeiten

Anmeldungen

Die Verwaltungsfachkräfte nehmen Anmeldungen während der Bürozeiten entgegen:

Montag bis Donnerstag	9.00 – 12.00 Uhr 14.00 – 17.00 Uhr
-----------------------	---------------------------------------

Freitag	9.00 – 13.00 Uhr
---------	------------------

Offene Sprechstunde:

Freitag von	9.00 – 12.00 Uhr
-------------	------------------

Erziehungsberatungsstelle Aachen
Reumontstraße 7 a
52064 Aachen
Telefon: 0241 / 3 39 53 und 3 39 54
Telefax: 0241 / 4 00 99 10
e-mail: eb-ac@mercur.caritas-ac.de
www.beratung-caritas-ac.de

Inhalt

Öffnungs- und Sprechzeiten	2
Liebe Leserin, lieber Leser	4
Das Team der Beratungsstelle	6
Zum Beratungsansatz in unserer Beratungsstelle	7
Ein präventives Musikprojekt im Kindergarten	11
Beratung im Zusammenhang mit Schullaufbahnfragen und Teilleistungsstörungen von Kindern	14
Beratung von Erzieherinnen in Tageseinrichtungen für Kinder	16
Erste Erfahrungen mit der Online-Beratung	18
Musiktherapie an der Kleebachschule	20
Fallbezogene Jahresstatistik 2006	21
Offene Sprechstunde und Online-Beratung	30
Fallübergreifende Tätigkeiten 2006 - Prävention	31
- Vernetzung.....	32
EB-intern	33
Qualifizierung der MitarbeiterInnen	34
Anhang	35

Liebe Leserin, lieber Leser

das Jahr 2006 – über das wir in diesem Jahresbericht Rechenschaft geben wollen – hinterlässt bei uns einen vielfältigen Nachklang: Einerseits fühlen wir uns in unserem Team und im Kontext mit unserem Träger in einer weiteren Konsolidierungsphase, andererseits hatten wir uns mit weiteren politischen Veränderungen auseinanderzusetzen, die sowohl mit Finanzierungsfragen wie auch mit Veränderungen unserer Beratungsarbeit verbunden waren. So gab es Kampf, viele Gespräche aber auch gelassene Vergewisserung, dass neben dem Bedrohlichen von Veränderungen auch reizvolle neue Wege auftauchen.

Doch der Reihe nach:

Zum Jahresbeginn hatten wir die Leitung des Aachener Jugendamtes zu einem gemeinsamen Frühstück eingeladen. Dieses Gespräch diente dazu, dass sich die Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle als Gesamtteam noch einmal darstellen konnten und einzelne Fragen bezüglich Abgrenzung und Kooperation der beiden Institutionen angesprochen werden konnten.

Erfreut und ein wenig stolz waren wir, dass der in Aachen wohnhafte Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen, Armin Laschet, sich Ende April die Zeit nahm, sich vor Ort in unserer Beratungsstelle über unsere Arbeit zu informieren. Ursprünglicher Anlass für diese Einladung war eine nach Einschätzung des Teams fehlerhafte oder zumindest nicht ausreichend kommunizierte Einschätzung unserer Arbeit durch finanzielle Zuschussgeber. Weil wir den ausdrücklichen Austausch mit dem Minister suchten, baten wir darum, im Vorfeld des Besuches auf jede Öffentlichkeitsarbeit in diesem Punkte zu verzichten. Anhand verschiedener Themen, die sich auch als Beiträge in diesem Jahresbericht wieder finden, haben wir versucht aufzuzeigen, dass und wie Erziehung mit Beziehung zu tun hat und dass unsere Arbeit in manchen Situationen mit der einer Hebamme vergleichbar ist, nur

dass wir den bestehenden oder neuen Beziehungen in Familien zu neuer Geltung verhelfen wollen, damit die Liebe wieder fließen kann.

Im Februar hatte die Landesregierung den Haushalt 2006 eingebracht und dort die Absicht einer weiteren Zuschusskürzung für Beratungsstellen in Höhe von 16 % angekündigt. Da im Haushalt auch in anderen Bereichen der Jugend- und Familienarbeit Kürzungen angekündigt waren, formierte sich breiter Widerstand in Form von Bürgerbegehren. Die Erziehungsberatungsstellen hatten sich daneben entschlossen, eine eigene Denkmäleraktion anzustoßen. Mit der Unterstützung von Kinderärzten, Kindertagesstätten usw. konnte unsere Beratungsstelle im Zusammenwirken mit den anderen Caritas-Beratungsstellen im Bistum Aachen der Landesregierung Ende März ca. 3.300 „Denkmäler“ überreichen. Einen kurzen Einblick über die dort angeführten Argumente zu Gunsten von Beratungsstellen finden Sie im Anhang dieses Jahresberichtes.

Die Zuschusskürzungen konnten zwar nicht in Gänze jedoch in ihrer Höhe abgewendet werden und lagen letztendlich mir 10 % in einem Maße, das die Träger nicht unmittelbar zur möglichen Aufgabe von Beratungsstellen zwang.

Im April ging wie geplant unsere Beratungsstelle mit den anderen Caritas-Beratungsstellen in Nordrhein-Westfalen „ans Netz“. Seitdem sind über uns Informationen auf einer Homepage abrufbar und wir sind über ein verschlüsseltes E-mail-System online erreichbar und sagen Anfragern eine Beantwortung innerhalb von 48 Stunden an Werktagen zu.

Im Juni beschloss der Aachener Kinder- und Jugendausschuss wie erwartet, zum Jahresende 2007 alle geschlossenen Leistungsvereinbarungen zu kündigen. Dies wurde einerseits mit der Notwendigkeit der Konsolidierung des städtischen Haushaltes begründet, andererseits mit notwendigen Vorbereitungen zur geplanten Einrichtung der Städteregion Aachen 2009/2010. Die derzeitigen Signale sind so, dass wir nicht von einer Kürzung der städtischen Zuschüsse ausgehen.

Auch in diesem Jahr blieben wir von personellen Veränderungen nicht verschont. Im September verließ uns unsere inzwischen allseits geschätzte junge Kollegin Mona Krämer, weil ihr befristeter Arbeitsvertrag auslief. Auch an dieser Stelle sei Frau Krämer noch einmal der Dank und die Anerkennung des Teams für ihre Mitarbeit bei uns ausgesprochen.

Zum 1. Dezember nahm unser neuer Kollege, Herr Harald Breidt, von Beruf Sozialpädagoge und vorher langjähriger Fachberater für Tageseinrichtungen für Kinder in der Geschäftsstelle des Caritasverbandes für das Bistum Aachen e.V. seine Tätigkeit bei uns auf. Herr Breidt hat sich mit Engagement in die Arbeit eingelassen. Er wird berufsbegleitend in den nächsten drei Jahren bei der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (bke) die Ausbildung zum Erziehungsberater absolvieren.

Im Rahmen des Landesprojektes Familienzentren haben wir die Kooperation mit der Clara-Fey-Kindertagesstätte auch formell aufgenommen. Im Vorfeld hatte es schon sowohl fallbezogen, wie auch projektbezogen Formen der Zusammenarbeit gegeben.

Auch in diesem Herbst haben wir einen ganzen Tag lang mit den Teams der Beratungsstellen der Diakonie sowie des Kinderschutzbundes über die anstehenden Veränderungen in der Beratungsarbeit gearbeitet.

Wie in jedem Jahr haben wir auch diesmal wieder versucht, neben der Statistik auch fachlich über unsere Arbeit zu berichten. So habe ich selber zunächst einmal den Beratungsansatz unserer Beratungsstelle unter eher agogischen Aspekten dargestellt. Dem folgt ein Bericht von Heidi Schaul über ein präventives Musikprojekt im Kindergarten. Elisabeth Busch-Meuer erläutert unseren Standpunkt bezogen auf die Beratung im Zusammenhang mit Schullaufbahnfragen und Teilleistungsstörungen von Kindern, während Doris Wittenhorst über ihre Beratung von Erzieherinnen in Tageseinrichtungen für Kinder berichtet. Hans-Joachim Hofmann gibt abschließend einen Einblick in unsere ersten Erfahrungen mit der Online-Beratung.

Allen, die unsere Arbeit materiell und ideell unterstützen, danken wir an dieser Stelle. Besonders aber danken wir den Klienten und Fachkräften für das unserer Arbeit entgegengebrachte Vertrauen.

Wir hoffen, auch mit dieser Ausgabe des Jahresberichtes einen interessanten und differenzierten Einblick in unsere Arbeit zu geben und freuen uns über Rückmeldungen.

Paul Glar
Leiter

Das Team der Beratungsstelle

Hauptamtlich

Harald BREIDT

Diplom-Sozialpädagoge, vollzeitlich
seit dem 1. Dezember

Elisabeth BUSCH-MEUER

Diplom-Pädagogin, teilzeitlich

Antonia DIONISIADOU

Raumpflegerin, teilzeitlich

Paul GLAR

Diplom-Sozialpädagoge, Leiter
Supervision
Gestalttherapie
Haltetherapie

Hans-Joachim HOFMANN

Diplom-Psychologe

Mona KRÄMER

Diplom-Sozialpädagogin
vollzeitlich bis 14. September

Agathe OLIGSCHLÄGER

Verwaltungsfachkraft, teilzeitlich

Claudia RADERMACHER-LAMBERTY

Diplom-Psychologin, teilzeitlich
Gesprächspsychotherapie
Familientherapie
Traumatherapie

Heidi SCHAUL

Diplom-Musiktherapeutin, teilzeitlich
Musiktherapie
Integrative Therapie und Beratung

Anita SCHELLENBERG

Verwaltungsfachkraft, teilzeitlich

Doris WITTENHORST

Diplom-Sozialpädagogin, teilzeitlich
Supervision
Coaching
Gestalttherapie/ Angewandte Gestaltanalyse

Nebenamtlich

Gabriele BÖCKING-DOLL

Diplom-Psychologin
Gesprächspsychotherapie
Familientherapie

Ehrenamtlich

Anne BRUNE;

Heilpraktikerin für Psychotherapie

Konsiliarisch

Dr. med. Carel NIEUWENHUIJSEN

Kinder- und Jugendarzt

TEILZEITPRAKTIKANT-INNEN

Anna Brakonier, Schülerpraktikum, 14 Tage

Rosa Hüter, Schülerpraktikum, 14 Tage

Katharina Wulf-Krause, Hospitantin

Sarah Künzer, Lernprojekt der KFH, 18 Tage

Zum Beratungsansatz in unserer Beratungsstelle

Eine Erziehungs-/Familienberatungsstelle arbeitet in einem multidisziplinären Team. In unserer Stelle handelt es sich um Diplom-Psychologinnen, Diplom-Sozialpädagoginnen, eine Diplom-Pädagogin und eine Diplom-Musiktherapeutin. Neben den Grundausbildungen gibt es sehr verschiedene Zusatzausbildungen, Weiterbildungen, Fortbildungen und Schwerpunktbildungen, mit denen die Mitarbeiterinnen ihre Beratungskompetenzen erweitert haben und immer noch erweitern. Von daher ist der Beratungsverlauf bei gleichen Eckpunkten immer durch die konkrete Kooperation zwischen Klienten und Beraterin bestimmt und daher immer unterschiedlich. Zu manchen Themen und Fragestellungen herrschen oftmals im Team sehr unterschiedliche Meinungen vor. Wir finden das aber alles andere als schlimm, weil wir so – besonders auch in Fallbesprechungen – immer wieder auch auf Aspekte stoßen, die jemand alleine nicht sehen könnte.

Die meisten Eltern haben, wenn sie ein Kind bekommen, Ideen, Vorstellungen, Pläne, wie das Kind sein soll, was aus ihm werden soll und wie man am Besten mit ihm umgehen sollte. Diese „Ausgangsthesen“ von Eltern halte ich für richtig und wichtig. Was sich ändert, sind die gesellschaftlichen Vorstellungen und Anforderungen. Erziehung ist immer auch auf Zukunft gerichtet. Und wie nun genau die Zukunft sein wird, in der die heutigen Kinder leben werden, und auf was genau hin sie vorbereitet werden sollen und können, entzieht sich meist den individuellen Überlegungen.

Probleme, Schwierigkeiten, Konflikte entstehen in der Regel nicht urplötzlich, sondern sie machen – zumeist schleichende – Prozesse durch. Das bedeutet, die Menschen, die zu uns kommen, leben schon länger damit und haben schon – mehr oder weniger bewusst – eigene Problemlösungsstrategien ausprobiert.

Häufig stellt sich in den Beratungsgesprächen heraus, dass die Eltern schon seit einiger Zeit ahnen oder merken, dass ihre Problemlösungsstrategien nicht wirken, manchmal ist der Lösungsversuch das eigentliche Problem. Aber Menschen sind offenbar nun einmal darauf angelegt, dass wenn sie eine Idee im Kopf haben, sie auch mit allen Kräften versuchen, sie umzusetzen. So geschieht es, dass man bei der Feststellung von Wirkungslosigkeit dazu neigt, das Gleiche weiter zu machen, nur mehr, schneller oder stärker. In manchen Familien endet das dann z.B. beim Prügeln der „ungehorsamen Kinder“.

Doch was ist nun genauer das, was wir hier tun?

Zu uns kommen in der Regel Eltern – meist sind es die Mütter, die schon wie oben beschrieben, Fragen, Probleme, Schwierigkeiten mit ihrem Kind oder ihren Kindern haben.

Manche Eltern kommen nicht freiwillig; sie sind oder fühlen sich geschickt (oder getrieben) von der Kindertagesstätte oder der Schule, von Jugendamt oder Gericht usw.. Entsprechend sind die Fragen, die diese Eltern an uns richten, entsprechend ist ihre Motivation, sich für notwendige oder anstehende Veränderungen einzubringen. (Die Eltern, die mit dem Wunsch

kommen, dass wir ihre Kinder „reparieren“, sind allerdings die seltene Ausnahme.)

Da manche Eltern mit ganz unspezifischen Fragen und Aufträgen kommen, ist unsere erste Aufgabe, mit ihnen zu klären, was genau nach ihrer Einschätzung die Probleme sind, wer daran beteiligt ist, wer zu beteiligen sein könnte, welche Erklärungen über ihre Entstehung sie selber schon haben, welche Lösungen sie schon versucht haben, welche Hilfen sie schon in Anspruch genommen haben usw.

Je nach Situation und / oder Alter des Kindes (oder Arbeitsansatz des Beraters) ist es erforderlich, sich als Berater einen eigenen Eindruck zu verschaffen und sich nicht nur auf die Darstellung der Eltern zu verlassen. Dies kann stattfinden in Verhaltensbeobachtungen des Kindes in Tagesstätte oder Schule, in einer Spiel- oder Testsituation des Kindes in der Beratungsstelle, bei einem Hausbesuch usw.

Nach dieser klärenden Phase, die neben der Diagnostik natürlich schon intervenierende Elemente hat, werden mit den betroffenen und / oder interessierten Beteiligten Vereinbarungen über ein weiteres Vorgehen (Beratungssequenzen, Therapie usw.) getroffen. Bei manchen Familien endet hier auch schon der Beratungsprozess; manche kommen zu einem späteren Zeitpunkt wieder.

Wirksame Beratungsarbeit lässt sich nicht an der Zahl der im Jahr „durchgeschleusten“ Familien messen, sondern an der Nachhaltigkeit der Veränderung im Umgang miteinander oder der Erweiterung der Lösungshorizonte. Diese Kategorien lassen sich nur schwer messen, weil sie sehr subjektiven Maßstäben unterworfen sind. Kriterium, ob unsere Arbeit gut war oder nicht, ist häufig, ob sich ein Kind in der Tagesstätte, der Schule oder der Familie angemessener verhält. Aber auch hier ist die Zuschreibung, ob nun die Beratung wirksam war oder nicht, immer sehr subjektiv. Manchmal schreiben die Eltern einem Familienurlaub mehr Wirksamkeit zu als ihrer eigenen Veränderung innerhalb eines Beratungsprozesses.

Da ich persönlich eine sozialpädagogisch-beraterische – und nicht so sehr eine ausgesprochen therapeutische - Berufssozialisation durchlaufen habe, habe ich für die

Darstellung der in Beratungen angesprochenen Inhalte, Themen und beteiligten „Ich-nahen“-Ebenen Bezug auf Literatur zur Agogik¹ genommen und folgende Synopse zusammengestellt: Dabei ist wichtig zu sehen, dass die Ebenen einerseits aufeinander aufbauen, andererseits können sie sich ständig durchdringen und in einem Beratungsgespräch mehrere von ihnen berührt werden.



Paul Glar

¹ Agogik ist ein Sammelbegriff für die Lehre über das professionelle Leiten und Begleiten von Menschen mit dem Ziel, ihre soziale Kompetenz zu erhöhen. Soziale Kompetenz beinhaltet verschiedene Aspekte wie Entscheidungsfähigkeit, Realisierungsfähigkeit, Führungsfähigkeit, Kontaktfreudigkeit, Kommunikation, Anpassungsfähigkeit, Stressbewältigung und Konfliktbewältigung.

Didaktische Ebenen von (Erziehungs-)Beratungsprozessen

(Die Überlegungen stützen sich auf Wilfried Reifarth: Zielebenen in der Fort- und Weiterbildung – ein synoptischer Versuch, in ders.: Grenzüberschreitungen, Eigenverlag des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge, Berlin, unter Einbeziehung von: Didaktische Ebenen sozialer Lernprozesse, in Scherpner, Martin/ Richter-Markert, Waltraud/ Sitzenstuhl, Ingrid: Den Wandel gestalten. Ein Werkbuch der Agogik, in Vorbereitung 2006)

Zielfragen	Zielebenen	Gesprächsinhalte:	Zeitebene, auf die sich das Gespräch vorwiegend ausrichtet	Kommentierung
Was gibt es Neues?	Ebene I Vermittlung von Informationen und „Methoden“	Erst- oder Anamnesegegespräch Informationen über den sich abzeichnenden Beratungsverlauf Literaturhinweise, usw. Verhaltensbeobachtungen in Kindergarten, Schule usw. Durchführung von Tests Anfangssituation eines jeden Beratungskontaktes.	Dort und Damals (Vergangenheit) Dort und Dann (Zukunft)	Vorwiegend „Einwegkommunikation“. Der Berater bietet Informationsquellen an. Der Ratsuchende wird in pragmatischen Dingen neue Erkenntnisse bekommen und er hat inhaltlich die Chance, persönliche Erfahrungen und Gedanken in überindividuelle Kategorien und theoretische Zusammenhänge einzuordnen bzw. sie als Grundlage zur Strukturierung der Wirklichkeit zu nehmen.
Wie tue ich es? Wie tun es andere? Wie sollte ich es tun?	Ebene II Reflexion der Elternrolle	Reflexion über den Umgang mit dem Kind, was tue ich als Elternteil, was erwarte ich vom Kind; was definiere ich als das Problem des Kindes oder im Umgang mit dem Kind; wie entstehen aus meiner Sicht Konflikte und wie gehe ich damit um; usw.	Dort und Damals Hier und Jetzt (Gegenwart) Dort und Dann	Der Ratsuchende wird als Rollenträger angesprochen; individuelle Unterschiede und Bedürfnisse werden akzeptiert. Der Ratsuchende wird – mehr oder weniger – persönlich berührt. Problemlösungen scheinen sich schnell anzubieten. Eine Grenze tut sich auf, wo bestimmte Themen und Konflikte trotz wiederholter Reflexion immer wiederkehren.

Wer bin ich? Was kann ich? Was will ich?	Ebene III Selbsterfahrung, Selbstreflexion, Selbsterkenntnis	Reflexion und Auseinandersetzung mit persönlicher (Teil-) Identität und mit persönlicher Motivation des Handelns. (Oft Hineinnahme der Ehefrau- oder Ehemannrolle)	Hier und Jetzt	Metakommunikation spielt eine große Rolle und führt zur Sprachfähigkeit über komplexe Kommunikationsstrukturen Ziel ist, Erstarrungen und Verengungen im Wertesystem, in Haltungen, Einstellungen, Wahrnehmungen und Verhalten zu lösen und die Entwicklung von Alternativen zu ermöglichen. Der Ratsuchende wird als Individuum angesprochen, das seinen Weg selbst sucht und verantwortet.
Woher komme ich?	Ebene IV Biografie und Lebensplan (oft auch Therapie)	Auseinandersetzung mit den Einflüssen der eigenen Sozialisation – durch Eltern, Bezugspersonen und konkreten oder abstrakten Vorbildern (Was hat mich dahin gebracht, wo ich heute stehe?)	Hier und Jetzt	Biografische Fundierung der Standortbestimmung von Ebene IV. Reflexion, Ausdifferenzierung und klärende Erhellung von Lebensperspektiven (z.T. auch beruflichen Perspektiven). Welche Entscheidungen liegen vor mir, was ist mein Lebensplan, was sind meine Utopien?
Wohin gehe ich?	Ebene V Transzendenz und Spiritualität	Reflexion und Klärung der transzendentalen Verankerung des Ratsuchenden. Was ist ein übergreifender Sinn, der Lebenssinn? (Ratsuchende haben oft „Lebenskrisen“ zu bewältigen gehabt wie Probleme bei einer Geburt, schwere Krankheiten, Tod eines Familienangehörigen, Behinderungen, Selbstmord eines Angehörigen, Migration, Misshandlung, Missbrauch usw.)	Hier und Jetzt	Um bestimmte Krisen, Traumata usw. gut bewältigen zu können, bedarf es oftmals neben den Gesichtspunkten des „Diesseitigen“ einer Betrachtung des „Jenseitigen,“ um Wertmassstäbe anderer Ordnung zu eröffnen.

Ein präventives Musikprojekt im Kindergarten

Ich möchte über ein Projekt berichten, das ich in den Monaten Januar bis April des Jahres 2006 in der integrativen Kindertagesstätte Clara-Fey durchgeführt habe. Es handelt sich dabei um eine musikalische Gruppenarbeit, an der alle 14 Vorschulkinder, aufgeteilt in zwei Gruppen, einmal wöchentlich teilnahmen.

Inhalte der musikalischen Arbeit waren Singen von Liedern, Instrumentalspiel, sowohl in Form von Improvisation wie auch der Erarbeitung von musikalischen Arrangements, Bewegung mit Musik, Einüben einer Vertonung eines Märchens („Die drei Bären“, Paul Nordoff/ Clive Robbins), Vorbereitung einer Aufführung für den Kindergarten bzw. die Eltern.

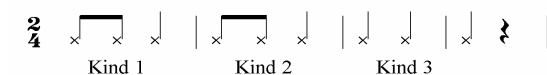
Ziele meines Projekts waren u.a. das Stärken und Weiterentwickeln von Gruppenfähigkeit, auch im Hinblick auf die im Sommer anstehende Einschulung der Kinder. Wichtig erschien mir dabei, das „Geben und Nehmen“ in einer Gruppe zu üben, d.h. die Fähigkeit, sich selbst einzubringen wie auch sich dem anderen zuwenden zu können. In der Gruppe einen Platz finden heißt auch, sich auf Forderungen, die in der gemeinsamen Arbeit entstehen, einzulassen. (Dies betraf im übrigen nicht nur die Kinder, auch die Eltern mussten sich z.B. auf feste Anfangszeiten einstellen...) Gruppenregeln, ein Gruppenarbeitstempo waren z.B. solche Anforderungen. Aber es sollte nicht nur zu erleben sein, dass „Gruppe gleich Arbeit“ ist, sondern es sollte auch die Erfahrung vermittelt werden, wie jeder einzelne von einer Gruppe getragen wird. Ich meine hier den im Musizieren nicht nur aktiven Vorgang „ich mache“, sondern auch den passiven „ich erlebe, dass etwas mit uns geschieht“. (Jeder Musiker kennt die Wirkung, dass etwas Geglücktes auch geschieht und nur teilweise herbeizuführen ist.)

Weitere Ziele waren das Einüben und Vertiefen von Sprach- und Hörfähigkeiten durch Singen und rhythmisches Sprechen sowie das Weiterentwickeln von musikalischer Vorstellung und Ausdruck durch instrumentales Spiel. Zur Begründung, warum das aktive Musizieren eine Sprachförderung sein kann, möchte ich folgendes anführen: Ebenso wie Sprache beinhaltet auch Musik Sprachmelodie, -rhythmus, -artikulation, -phrasierung. All dies sind sowohl linguistische wie auch musikalische Begriffe. In der Umsetzung, in der Arbeit mit Kindern ist natürlich darauf zu achten, dass Musik und Text, z.B. in Liedern, in einer optimalen Verbindung eingesetzt werden: das heißt, die musikalische Melodie sollte der natürlichen Sprachmelodie entsprechen, der musika-

Ich möchte einige Beispiele geben, wie ich mit den Kindern gearbeitet habe.

Zum Beispiel der Anfang. Wie fängt ein Musikstück am besten an? Aus einer aktiven Stille heraus, die von allen mitgetragen werden muss. Das ist für alle unmittelbar erlebbar, das ist einfach so. Diese Forderung stellt die Musik selbst, ich als Leiterin der Gruppe muss dies den Kindern nur vermitteln.

Zum Beispiel eine rhythmisch auf Trommeln von drei Kindern zu spielende Abfolge



ven und motorischen Sinneseindrücken bringt, diese Eindrücke integriert und sich auf den manchmal mühevollen Prozess des Übens einlässt. Unterstützt wurden die drei trommelnden Solisten hier von der Sängergruppe, die den gleichen Prozess mitmachte, vokal hier, instrumental da. Immer wieder wurde gewechselt, sodass sich alle Kinder mit den verschiedenen Anforderungen auseinandersetzten. Warum Kinder im Vorschulalter das tun? Weil es Spaß macht zu lernen - weil die Musik, die so entsteht, selbst die Belohnung ist. Auch die Instrumente, die ich einsetzen konnte, trugen sicherlich ihr Teil zur Motivation der Kinder bei. So mochten die Kinder ein Cello besonders gerne und gaben sich hier beim Spiel gegenseitig Hilfestellung.

Insgesamt gaben die Kinder eine durchweg positive Resonanz. Alle Kinder kamen ausgesprochen gerne zu den wöchentlichen Musikstunden, sie konnten dabei mit hoher Konzentration an den 45-minütigen Stunden teilnehmen - sicherlich keine Selbstverständlichkeit in diesem Alter (5 - 6,5 Jahren). An den Gruppen nahmen selbstverständlich auch die Kinder mit Sprach- und Entwicklungsverzögerungen teil. Auch diese Kinder fanden das Angebot spannend und anregend. Manche Sprachstörungen (Stottern) verschwanden einfach beim Singen.

Ein anderes Kind hatte große Schwierigkeiten, nicht immer sofort an erster Stelle „dran“ zu sein. Alles wurde als ungerecht empfunden, abwarten, den anderen zuhören - ganz schwierig. Auch dieses Kind konnte in den letzten Stunden deutlich

entspannter mittun auch wenn das Thema sicherlich nicht zu Ende war. Geholfen hat dabei das gemeinsame Ziel: Zusammen eine kleine Aufführung zustande bringen, den Eltern und den anderen etwas zeigen wollen und können.

Ausblick

Zusammenfassend möchte ich sagen, dass mir dieses Projekt sehr viel Freude gemacht hat. Die Kinder, so verschieden sie waren und sind, haben alle mit viel Begeisterung, Lebendigkeit und Beteiligung die Musikstunden zu einem spannenden Erlebnis gemacht. Ich meine, dass in der Musik eine hohe integrative und entwicklungsfördernde Kraft steckt - für jeden Menschen. Eine politische Forderung dieser Zeit lautet, die Kinder frühestmöglich zu fördern, um Defizite gar nicht erst entstehen zu lassen. Die Arbeit mit Musik, ich hoffe, das konnte ich zeigen, bietet beste Voraussetzungen dafür.



Heidi Schaul

Beratung im Zusammenhang mit Schullaufbahnfragen und Teilleistungsstörungen von Kindern

Mit Pisa kam eine stärkere Verunsicherung, Unruhe und Aufregung sowohl bei den Eltern als auch bei Erziehern/innen. Gleichzeitig damit tauchten viele Fragen auf: Wie kann ich mein/das Kind am besten fördern? Ist es besser, mein Kind so früh wie möglich einschulen zu lassen oder doch noch lieber etwas zu warten? Muss der Kindergarten schon Anfänge des Lesens und Schreibens vermitteln? Was müssen wir als Eltern tun, damit das Kind auf jeden Fall auf ein Gymnasium gehen kann? Usw. Keiner möchte etwas falsch machen oder gar in der Entwicklungsförderung der Kinder etwas versäumen – jeder weiß ja, wie wichtig eine solide „höhere“ Schulbildung für den zukünftigen Berufsweg ist.

Die Einschulungs- und Schullaufbahnberatung findet immer im Gesamtkontext unserer Erziehungsberatung statt! Obwohl es einen schulpsychologischen Dienst in der Stadt Aachen gibt, werden wir häufig bei diesen Themen angefragt.

Mit Hilfe von psychologischer Diagnostik und Beratung wollen wir die Eltern unterstützen, eine Entscheidung passend für ihr Kind zu treffen – eine „richtige“ Entscheidung für das Kind, ohne dieses zu unter- oder zu überschätzen, ohne dieses zu unter- oder zu überfordern!

Neben der Überprüfung der allgemeinen Lern- und Leistungsfähigkeit durch objektive Testverfahren, fließen noch viele weitere Kriterien in eine Schulerfolgsprognose mit ein – wie: Die allgemeine Einstellung des Kindes zur Schule, seine Lern- und Leistungsbereitschaft, seine Konzentrationsfähigkeit und -ausdauer, sein Arbeitsstil und seine -haltung, sein Interesse, seine Selbstständigkeit, soziale Anpassungsfähigkeit, Selbstsicherheit und Frustrationstoleranz. Ist das Kind noch sehr verspielt? Ist es körperlich reif? Kann es Regeln verstehen und auch einhalten? – sind z.B. Fragen, die bei der Einschulungsüberlegung eine Rolle spielen!

Auch die Einstellung, Ansprüche und die Erwartungen der Eltern im Hinblick auf die Schulentwicklung ihrer Kinder sind mit zu bedenken.

Auf der einen Seite steht für manche Eltern schon in der Kindergartenzeit fest, dass ihr Kind auf jeden Fall ein Gymnasium besuchen wird. Auf der anderen Seite kann es Kinder geben, die aufgrund ihres Leistungsvermögens nie ein Gymnasium besuchen werden oder Kinder, die einfach mehr Zeit für das gleiche Lernpensum brauchen und dann trotzdem – wenn auch in Schleifen zum Abitur kommen können.

Hat das Kind eine ihm angemessene Schulform und Förderung – kann es Erfolge erleben und dadurch motiviert werden, auch weiterhin gerne zu lernen und seine Leistungsfähigkeit zu erhöhen/verbessern.

Bei einer ungünstigen, nicht passenden Schulform für das Kind kann es zu häufigen Misserfolgen und damit zu Entmuti-

gung, Ängsten und Selbstzweifel kommen, was in einer verminderten Leistungsfähigkeit gipfeln kann.

Auch die rechtzeitige Abklärung von Teilleistungsschwächen wie Lese- Rechtschreibschwäche oder Rechenschwäche von Kindern ist dahingehend von Bedeutung, dass eventuell nötige Fördermaßnahmen so früh wie möglich eingerichtet werden, um auch hier die Misserfolge und deren Konsequenzen so gering wie möglich zu halten.

Die psychologische Diagnostik und die Beratung unter Berücksichtigung der oben aufgeführten Kriterien sollen die Eltern in der Entscheidung für eine Einschulung oder eine weiterführende Schule unterstützen.

Die Eltern sollten sich für diejenige Schulform entscheiden, die die Fähigkeiten ih-res Kindes fördern, fordern und weiterentwickeln kann.

Dies bedeutet u.a., dass wir uns eindeutig äußern/ positionieren und z.B. die Hauptschule für eine durchaus „ehrenwerte“ Bildungseinrichtung halten.

Wir bieten den Eltern die Einbeziehung von Kindergärten, Schulen, Ärzten u.a. an, um auch deren Sichtweise auf das Kind kennen zu lernen und diese in die Überlegungen mit ein zu beziehen.



Elisabeth Busch-Meuer

Beratung von Erzieherinnen in Tageseinrichtungen für Kinder

Die Beratungsstelle bietet Erzieherinnen Fachberatung und Supervision an.

In meinem diesjährigen Artikel möchte ich über dieses Angebot am Beispiel einer Arbeit mit einem Tagesstättenteam berichten.

Erzieherinnen bewegen sich ständig im Spannungsfeld zwischen der Verwirklichung ihres Bildungsauftrages, der ganzheitlichen Persönlichkeitsentwicklung des Kindes und der Lebenswirklichkeit in der Familie.

Bei der Ausübung ihres Auftrages stoßen sie natürlich auch an Grenzen. Sie beobachten die Entwicklungsmöglichkeiten des Kindes und möchten mit den Eltern über ihre Beobachtungen ins Gespräch kommen.

Die Erzieherinnen des hier angesprochenen Teams hatten den Wunsch, sich durch die Beratung in der Gestaltung und Führung von Elterngesprächen weiterzuqualifizieren. Ziel der Mitarbeiterinnen war es, mehr Klarheit im eigenen Tun erreichen und Grenzen ihrer Möglichkeiten erkennen und akzeptieren zu können. In der Supervision ging es auch darum den Auftrag einer Tageseinrichtung für Kinder zu betrachten und daraus ableitend klare Zielvorgaben und Rahmenbedingungen für die Arbeit mit Eltern zu formulieren.

Das Team wollte die Möglichkeiten seiner Einrichtung erkennen, benennen und in Zukunft noch aktiver ausschöpfen. Die Erzieherinnen wollten mehr Auseinandersetzungen wagen und die Gesprächsführung mit den Eltern unter klarer Einbehaltung ihrer Rollen differenziert reflektieren und in der Gestaltung weiterentwickeln.

An Hand konkreter Situationen wurden gemeinsam Themen bearbeitet:

- Das Erkennen eigener persönlicher Anteile in der Verfolgung von Interessen und Zielen in der Elternarbeit .
- Das Erkennen der institutionellen Einbindung und der damit verbundenen Beeinflussungsfaktoren in dem Gespräch mit Eltern.
- Das Benennen von Bewertungen, denen sich die Erzieherinnen ausgesetzt sehen.
- Das Erkennen und Differenzieren der eigenen persönlich-beruflichen Erwartungen, sowie solcher, die von au-

ßen an die Einrichtung herangetragen werden.

- Erkennen und Benennen von Befürchtungen aufgrund der allgemeinen gesellschaftlichen Situation in der Arbeitswelt (Einsparen von Planstellen), die Auswirkungen auf die Führung von Elterngesprächen haben

Anstehende Elterngespräche wurden in der Beratung unter bestimmten Fragestellungen betrachtet:

- Welche Haltung nehme ich zu Beginn eines Gespräches ein?
- Wie baue ich einen guten Kontakt zu den Eltern auf?
- Unter welchen Rahmenbedingungen führe ich ein Elterngespräch?
- Welches Ziel möchte ich in dem Gespräch mit den Eltern erreichen?
- Wie strukturiere ich den Gesprächsverlauf?
- Wie schaffe ich es, mich im Kontakt mit Eltern abzugrenzen?
- Wie beende ich ein Gespräch?

In der Reflexion von Elterngesprächen waren Themen:

- Konnten die Eltern erreicht werden?
- Konnte das Anliegen der Erzieherin transportiert werden?
- Konnte die Erzieherin ihre Rolle einhalten?
- Kam ein Dialog zwischen Eltern und Erzieherin zustande?
- Welche Dynamik entwickelte sich im Gespräch zwischen Eltern und Erzieherin?
- Welche Faktoren haben die Gesprächsführung beeinflusst?

- Wie gehe ich damit um, wenn ein Gespräch nicht den gewünschten Erfolg hat?

Die Erzieherinnen konnten die erarbeiteten Inhalte für die konkrete Umsetzung in ihrer Arbeit nutzen. In den jeweils nachfolgenden Terminen berichteten sie von ihren Begegnungen.

In einer abschließenden Auswertung teilten die Erzieherinnen mit, dass es für sie eine wichtige Erfahrung gewesen sei, innerhalb ihres Arbeitsalltages Zeit zu haben, das eigene pädagogische Handeln reflektieren zu können. Sie konnten andere Sichtweisen gewinnen und Neues ausprobieren.

Zusätzlich betonte das Team der Einrichtung auch die Wichtigkeit der Kooperation mit der Erziehungsberatungsstelle, wenn es um die Vermittlung von weiteren Hilfsangeboten für Eltern und Kinder geht.



Doris Wittenhorst

Erste Erfahrungen mit der Online-Beratung

Nach den Vorüberlegungen, Planungen und entsprechenden Schulungen waren wir gespannt, wie unser neues Beratungsangebot angenommen würde.

Es gab Befürchtungen, wir könnten mit Anfragen „überschwemmt“ werden und dann unserem Vorhaben nicht mehr gerecht werden, jedem Ratsuchenden innerhalb von 48 Stunden eine Antwort geben zu können.

Erste Vermutungen gingen auch dahin, dass es wahrscheinlich über kurz oder lang bei zunächst anonymen Anfragen doch recht bald zu einer persönlichen Anmeldung kommen würde. Die Vorstellung, dass es bei einer „reinen“ Online-Beratung bleiben könnte, schien uns recht fremd.

Erstaunlicherweise machten wir jedoch gegenteilige Erfahrungen.

Auf Grund der häufig nur sehr geringen Informationen, die uns durch die mails der Anfrager bekannt wurden, waren oft nur knapp oder sehr allgemein gehaltene Antworten möglich. Die meisten Anfragen blieben dennoch in der Anonymität. Die Ratsuchenden schienen mit den jeweiligen Antworten zunächst zufrieden zu sein. Vereinzelt gab es noch zwei oder drei weitere mails, dann war der Kontakt beendet. Nur in vereinzelten Fällen wurde aus der Online-Beratung eine „face-to-face“ Beratung, eine Situation also, in der man sich gegenüber sitzt.

Möglicherweise wurden durch diese Art der sehr niedrigschwelligen Beratung andere Ratsuchende erreicht als mit unserem üblichen Angebot in Form von Telefonaten, Erstgesprächen oder Sprechstundenterminen.

Eine weitere Überraschung war, dass die meisten Anfragen nicht wie von uns vermutet von Jugendlichen, die häufig viel Zeit surfend oder chattend am Computer verbringen, verfasst wurden, sondern von Eltern mit Fragen, die die Erziehung ihrer Kinder betrafen oder von Erwachsenen, die im Zusammenhang mit Fragen zum Thema Trennung und Scheidung diese Form der Ratsuche wählten.

Denkbar ist, dass Jugendliche sich mit ihren Fragen möglicherweise an gleichaltrige Teilnehmer von Foren im Netz wenden, mit denen sie schon über andere Themen im Kontakt sind.

Die Anzahl der Anfragen hielt sich im letzten Jahr dann doch in Grenzen, so-

dass wir jeweils rasch antworten konnten. In der Zukunft wird sich zeigen, ob wir unser Angebot offensiver vorstellen und darauf verweisen könnten.

Uns ist nicht bekannt, wie viele Personen die Seiten der Beratungsstellen aufsuchen, um sich generell zu informieren, sei es über allgemeine Themen oder spezielle Angebote oder Arbeitsweisen der jeweiligen Einrichtungen. Es kann jedoch angenommen werden, dass dies in zunehmendem Maße der Fall sein wird und wir deshalb weiter bemüht sein werden, aktuelle Informationen über unser Beratungs- und Behandlungsangebot oder über erziehungsrelevante Themen zur Verfügung zu stellen.

Allgemein geht die Entwicklung ja dahin, dass „user“, also Nutzer des Internets, sich selbst die nötigen oder erwünschten Informationen verschaffen, um dann mit deren Hilfe bestimmte Entscheidungen zu treffen (z.B. bei der Buchung einer Urlaubsreise, dem Kauf von Eintrittskarten oder der Reservierung eines Hotelzimmers u.ä.) Auch bei anderen Fragen bedient man sich der Informationen, die schon im Netz bereit stehen (z.B. google oder wikipedia u.a.).

So kann und wird die Online-Beratung oder auch Online-Hilfe sogar dann erfolgen, wenn wir selbst gar nicht um die Anfrage wissen. Es wird spannend sein zu verfolgen, in welcher Form sich Erziehungsberatung online weiter entwickeln wird.



Hans-Joachim Hofmann

Musiktherapie an der Kleebachschule Aachen, Förderschule mit dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung

Da ein Schüler unserer Klasse - wir nennen ihn Georg - Musiktherapie verordnet bekommen hatte und wir eine Einzeltherapie in seinem Falle für sehr ungünstig hielten, empfahlen wir gemeinsam mit Frau Schaul eine Kleingruppe zusammenzustellen, die den geistigen und psychosozialen Fähigkeiten von Georg entsprechen würde.

Da dies in der Einrichtung der Caritas schwer möglich war, hatten wir das Glück, dass Frau Schaul im Frühjahr 2006 mit zunächst einer Kleingruppe in der Schule arbeiten durfte.

Sowohl für Georg als auch für die anderen zum Teil schwerst mehrfachbehinderten Schüler war die Therapie sehr bereichernd. Selbst nicht sprechende Kinder waren in der Lage musikalisch Dialoge zu führen. Sie traten aus ihrer sonst oft passiven Rolle heraus und konnten selbst gestalten und im Mittelpunkt stehen, Rhythmus, Intensität und Melodie, Anfang und Ende einer Aktion bestimmen, usw. Hierdurch konnte das Selbstwertgefühl der Kinder enorm gestärkt werden.

Frau Schaul hat sich besonders einfühlsam jedem Schüler individuell seinen Fähigkeiten und Vorlieben entsprechend angepasst und beeindruckende Improvisationen mit den Kindern ermöglicht, sodass wir Lehrer und Schüler immer sehr bewegt und fasziniert über das Klangerlebnis waren.

Speziell für Georg war die sehr geduldige aber auch konsequente Haltung von Frau Schaul eine große Hilfe. Auf seine bewusst eingesetzten Provokationen konnte man gerade in der Musiktherapie durch logische Konsequenzen einwirken. Da ihm sehr viel an der Musiktherapie gelegen ist, spürte er Sanktionen um so deutlicher. Anders als in vielen Alltagssituationen konnte unserer Meinung nach dadurch ein Denkprozess in Gang gesetzt werden.

Im Herbst 2006 kam uns die Idee, dass eigentlich alle unserer Schüler von dieser Sache profitieren würden.

Der gemeinsame Wochenstart mit Musik hat den Schülern und auch den Erwachsenen ein starkes Gefühl von Gemeinschaft gegeben.

Die Schüler waren im Dezember sehr traurig, dass Frau Schaul im neuen Jahr vorerst nicht mehr zu uns kommt.

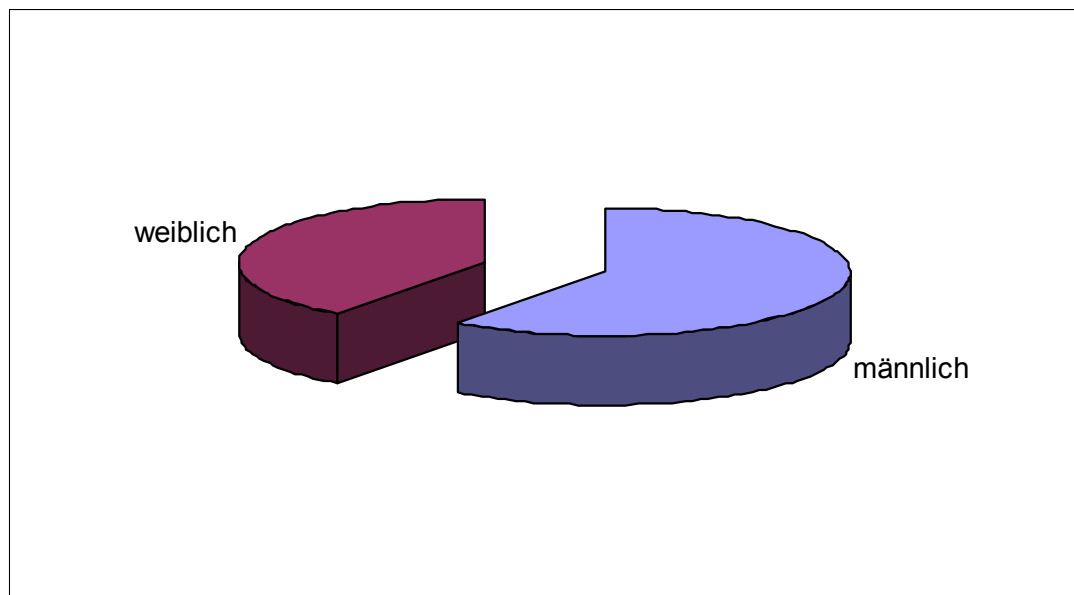
Wir würden uns sehr freuen, wenn diese wertvolle Arbeit vielleicht bald fortgeführt werden könnte, und möchten uns ganz herzlich bei der Caritas und besonders bei Frau Schaul bedanken.

Liebe Grüße und einen guten Start ins neue Jahr!

Für die Sonnenklasse
Barbara Eufinger-Dahlhaus und
Ulrike Rutert

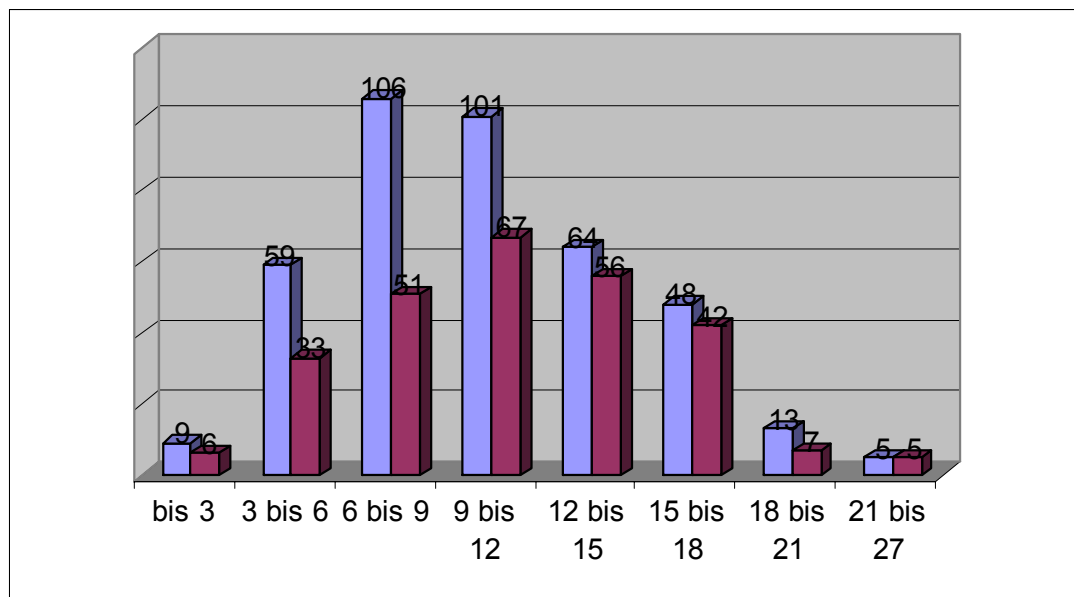
Fallbezogene Statistik 2006

Geschlechtsverteilung



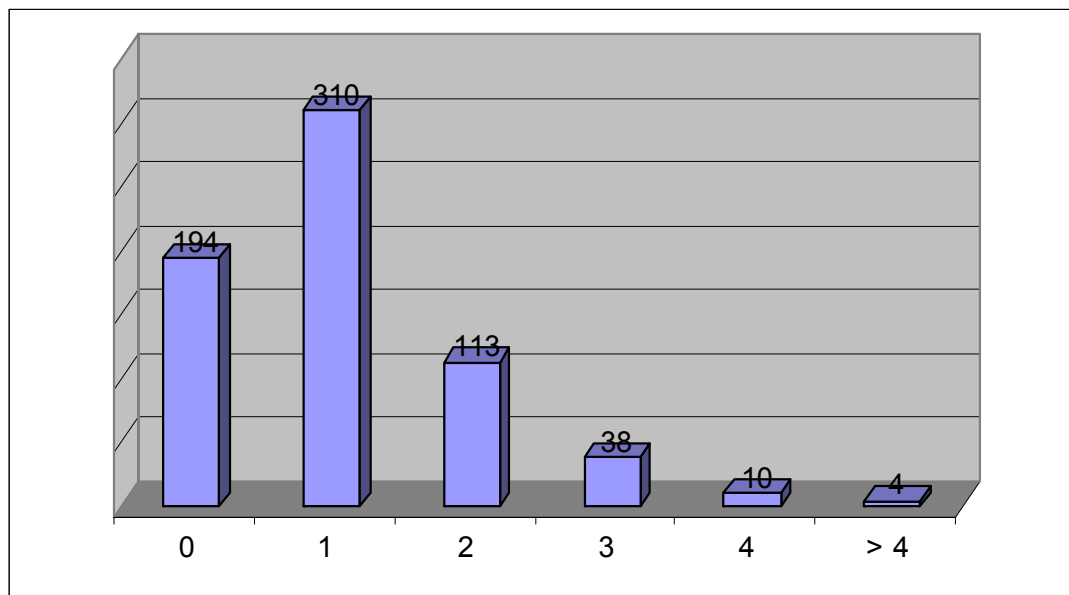
	Anzahl	Prozent (%)
männlich	405	60,3
weiblich	267	39,7
Gesamt	672	100,0

Altersverteilung



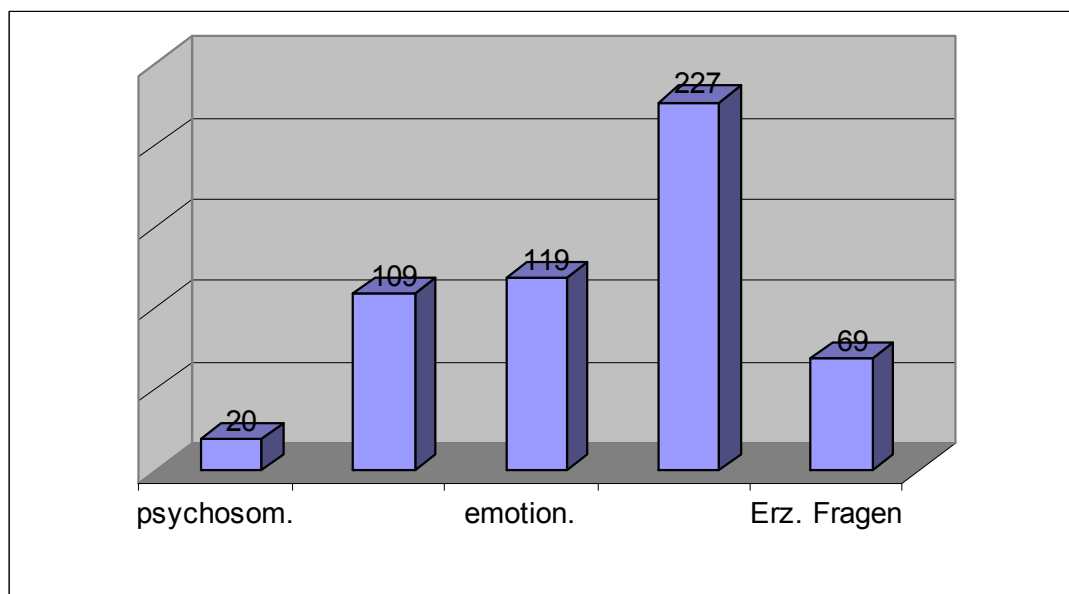
	männlich	weiblich
bis 3 Jahre	9	6
3 bis 6 Jahre	59	33
6 bis 9 Jahre	106	51
9 bis 12 Jahre	101	67
12 bis 15 Jahre	64	56
15 bis 18 Jahre	48	42
18 bis 21 Jahre	13	7
21 bis 27 Jahre	5	5
Gesamt	405	267

Anzahl der Geschwister



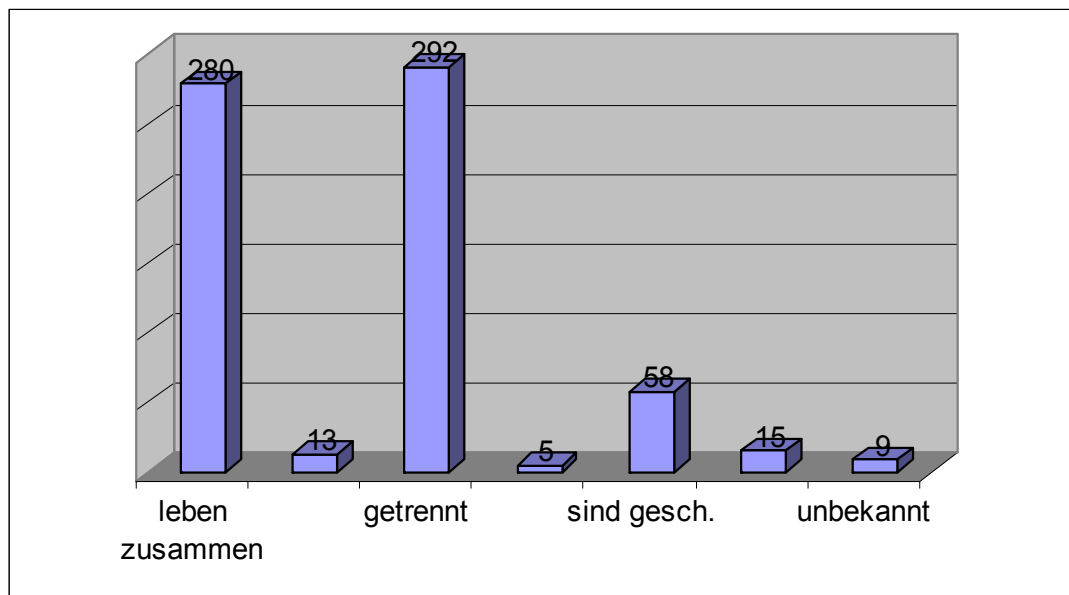
	Anzahl	Prozent (%)
0	194	29,0
1	310	46,3
2	113	16,9
3	38	5,7
4	10	1,5
mehr als 4	4	0,6
Gesamt	669	100,0

Problembereiche der Kinder und Jugendlichen



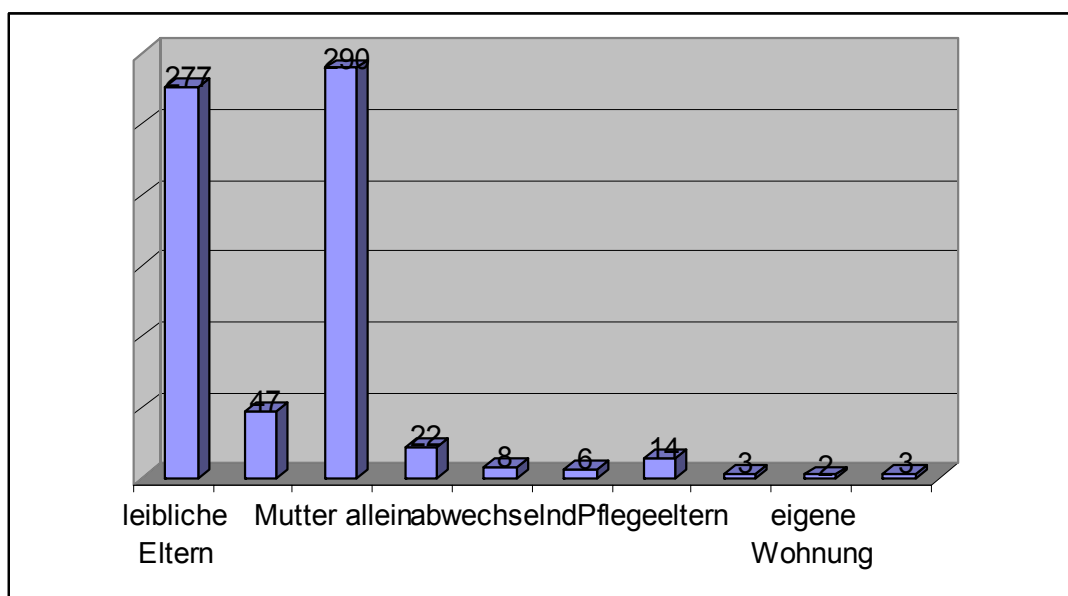
	Anzahl	Prozent (%)
Psychosomatische Auffälligkeiten	20	3,7
Schul- oder Leistungsprobleme	109	20,0
Emotionale Auffälligkeiten	119	21,9
Probleme im Sozialverhalten	227	41,7
Allgemeine Erziehungsfragen	69	12,7
Gesamt (Mehrfachnennungen möglich)	544	100,0

Lebenssituation der Eltern



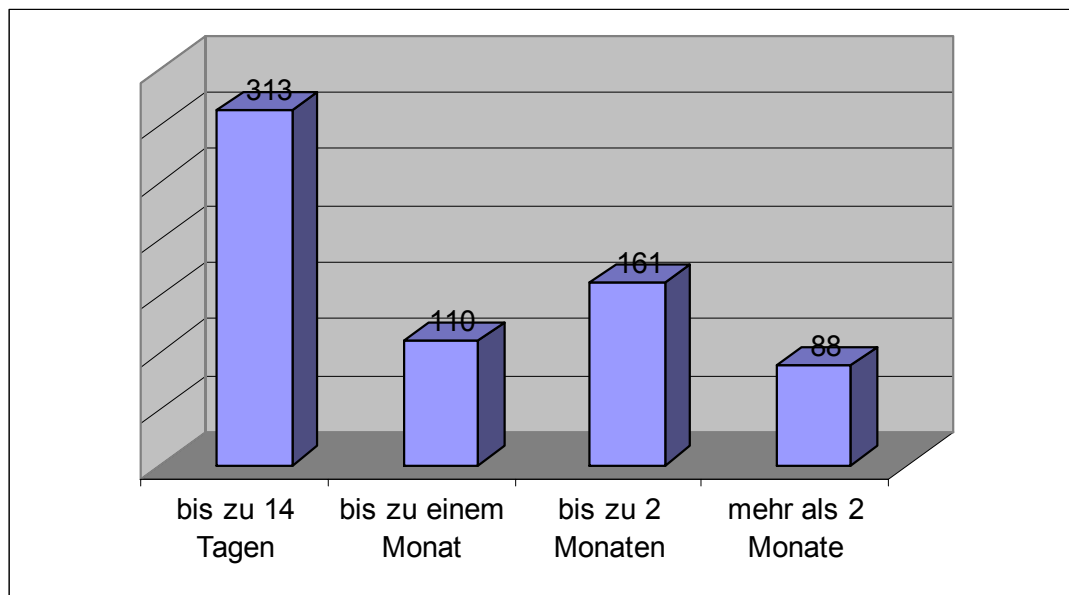
	Anzahl	Prozent (%)
Eltern leben zusammen	280	41,7
Eltern haben nie zusammen gelebt	13	1,9
Eltern leben getrennt	292	43,5
Eltern leben in Scheidung	5	0,7
Eltern sind geschieden	58	8,6
Elternteil verstorben	15	2,2
unbekannt	9	1,3
Gesamt	672	100,0

Kind lebt bei



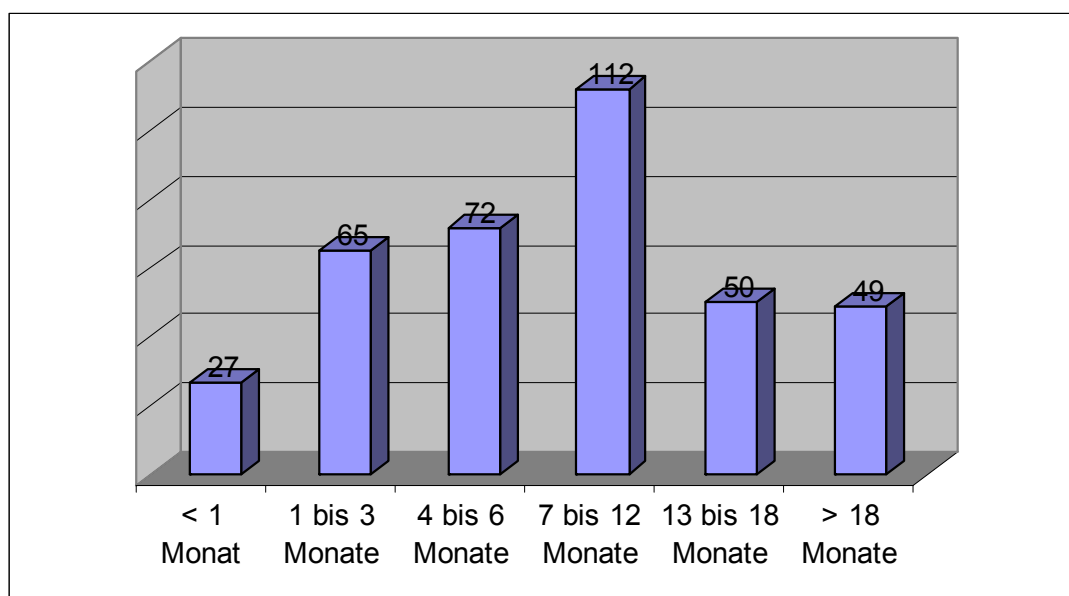
	Anzahl	Prozent (%)
bei leiblichen oder Adoptiveltern	277	41,2
bei Elternteil mit (Ehe-) Partner	47	7,0
bei alleinerziehender Mutter	290	43,2
bei alleinerziehendem Vater	22	3,3
abwechselnd bei einem Elternteil	8	1,2
bei Großeltern/Verwandten	6	0,9
bei Pflegeeltern	14	2,1
in Heim oder Wohngemeinschaft	3	0,4
in eigener Wohnung	2	0,3
unbekannt	3	0,4
Gesamt	672	100,0

Wartezeiten



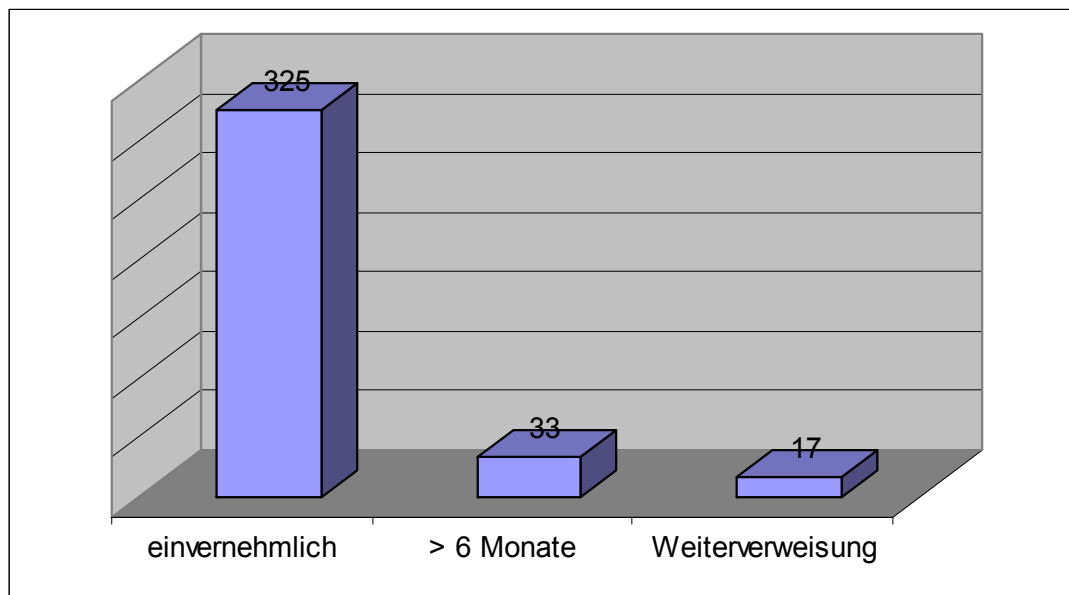
	Anzahl	Prozent (%)
bis zu 14 Tagen	313	46,6
bis zu 1 Monat	110	16,4
bis zu 2 Monaten	161	24,0
mehr als 2 Monate	88	13,1
Gesamt	672	100,0

Beratungsdauer (nur abgeschlossene Fälle)



	Anzahl	Prozent (%)
unter 1 Monat	27	7,2
1 bis 3 Monate	65	17,3
4 bis 6 Monate	72	19,2
7 bis 12 Monate	112	29,9
13 bis 18 Monate	50	13,3
über 18 Monate	49	13,1
Gesamt	375	100,0

Abschlussgründe (nur abgeschlossene Fälle)



	Anzahl	Prozent (%)
Beratung einvernehmlich beendet	325	86,7
letzter Kontakt 6 Monate zurück	33	8,8
Weiterverweisung	17	4,5
Gesamt	375	100,0

Offene Sprechstunde und Online-Beratung

Die offene Sprechstunde am Freitagvormittag wird turnusmäßig von den Beratungsfachkräften der Stelle angeboten. Sie ist gedacht für Anfragen vor einer Anmeldung, für Informationsgespräche für Eltern oder Fachkräfte, für Krisengespräche.

Absprachen in der offenen Sprechstunde können helfen, die Wartezeit bis zum Erstgespräch zu überbrücken, auch durch das z.B. frühe Einbeziehen von Kindergarten und Schule.

In der Freitagssprechstunde fanden im Jahr 2006 99 Gespräche mit Eltern statt, vorwiegend Müttern, manchmal auch in Begleitung von Fachkräften. Sie wurde genutzt für ein persönliches ausführliches Anmeldegespräch, oder für Gespräche, die auch den Charakter einer Kurzberatung bekommen konnten.

In der Online-Beratung konnten wir 18 Anfragen bearbeiten.

Fallübergreifende Tätigkeiten 2006

PRÄVENTION

Projekte, Veranstaltungen

- Offene Sprechstunden in der Heinrich-Heine-Gesamtschule
- Fortlaufende Gruppe für Erzieherinnen aus Tageseinrichtungen für Kinder zum Thema „Struktur, Aufbau und Denkweise des Enneagramm und seine Anwendung in der Arbeit mit Kindern“
- Präventive Gruppenarbeit zur Förderung der sozialen Kompetenz und Sprachfähigkeit durch Musik in der Clara-Fey-Kindertagesstätte
- Musiktherapeutische Gruppenarbeit in der Kleebachschule
- Anonyme Fallberatung in der Tagesstätte SchiKiTa
- Umgang mit traumatisierten Menschen und Verhinderung von sekundärer Viktimisierung - Veranstaltung für Polizisten im Rahmen der Opferschutzhilfe
- Elternabend in der Kindertagesstätte St. Martinus zum Thema Konsumverhalten
- Teilnahme an mehreren Podiumsdiskussionen der Volkshochschule Aachen zum Thema Umgang mit Kindern nach Trennung und Scheidung
- „Struktur, Aufbau und Denkweise des Enneagramm und seine Anwendung in der sozialen Arbeit“, Gruppe für MitarbeiterInnen von IP-Konzepte
- Elternabend zum Thema soziale Kompetenz in der Grundschule Am Römerhof
- Teilnahme an der Jubiläumsfeier des Kinderschutzbundes Aachen
- Teilnahme am Mitarbeiterfest des Vereins zur Förderung der Caritasarbeit im Bistum Aachen e.V.
- Teilnahme an der Einweihungsfeier des „Gottfried-Dossing-Platzes“ durch Misereor
- Projekt zur Förderung des Sozialverhaltens in einer Klasse des Rhein-Maas-Gymnasiums

Informationsveranstaltungen

- Infogespräch mit Berufspraktikantinnen der Käthe-Kollwitz-Schule
- Gespräch des Teams mit dem Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen, Armin Laschet, in der Beratungsstelle
- Gespräch mit dem Team der Heilpädagogischen Kindertagesstätte St. Michael über konsequentes Erzieherverhalten
- Fachliche Einweisung in die Online-Beratung

Fortlaufende Fachberatung und Supervision

- Für die Fachkräfte des Pflegekinderdienstes vom Jugendamt der Stadt Aachen und dem Sozialdienst katholischer Frauen in Zusammenarbeit mit der evangelischen Beratungsstelle für Familien-, Ehe- und Lebensfragen.
- Für das Grundschulteam der David-Hirsch-Schule

Öffentlichkeitsarbeit

- Teilnahme an der Zertifizierungsfeier der Erziehungsberatungsstelle des Kreises Aachen in Kohlscheid
- Teilnahme an Aktionen zu den Kürzungsplänen der Landesregierung bezogen auf die finanzielle Förderung der Beratungsstellen
- Pressegespräch zur „Denkzettelaktion“
- Informationsabend für Pflegeeltern in Zusammenarbeit mit dem Jugendamt
- Telefonisches Interview mit einer Redakteurin einer Elternzeitschrift
- Pressegespräch zum Thema „Schullaufbahnfragen“

Vernetzung

Arbeitskreise, Gremien

- Arbeitskreis Trennung und Scheidung (Stadt und Kreis Aachen)
- ADHS-Netzwerk für Stadt und Kreis Aachen
- „Netzwerk Autismus“ für Stadt und Kreis Aachen

Arbeitsgemeinschaften innerhalb der Stadt Aachen

- Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft der Stadt Aachen (PSAG)
- PSAG-Unterarbeitskreis psychosoziale Versorgung von Kindern und Jugendlichen
- AK zum sonderpädagogischen Förderbedarf von Kindern in Tagesstätten
- Arbeitsgemeinschaft Hilfen zur Erziehung nach § 78 KJHG
- Qualitätszirkel Suchthilfe und Jugendhilfe
- AK Eskorte
- „Kindertherapie-Börse“
- „Start Up Workshop“ und Mitarbeit in Arbeitskreisen zum Thema „Frühe Hilfen in Aachen“

Arbeitsgemeinschaften innerhalb des Bistums Aachen

Berufsbezogene Arbeitskreise für die Mitarbeiterinnen der 9 Beratungsstellen in Trägerschaft des Caritasverbandes für das Bistum Aachen e.V.

- Für Sekretärinnen
- Für Diplom-SozialarbeiterInnen und Diplom-SozialpädagogInnen
- Für Diplom-PsychologInnen
- Für EB-LeiterInnen
- Gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen
- Arbeitsgemeinschaft Katholischer Einrichtungen der Erziehungshilfe

Informationsveranstaltungen, Austausch

- Teamfrühstück mit der Amtsleitung und den LeiterInnen der Sozialraumteams des Aachener Jugendamtes
- Kooperationsgespräch mit der Offenen Ganztagsgrundschule Forster Linde

- Koordinierende Gespräche mit den Leitern der beiden anderen Erziehungsberatungsstellen in der Stadt Aachen
- Kooperationsgespräch mit Vertretern der Clara-Fey-Kindertagesstätte im Rahmen des Landesprojektes „Familienzentren“
- Infoaustausch mit dem Leiter der evangelischen EB zum Thema „Begleiteter Umgang“
- Gespräch mit Frau Loisch vom Schulpsychologischen Dienst
- Allgemeines Informationsgespräch mit einem Kinderarzt
- Austauschgespräch mit den Psychologinnen der Frühförderung der Lebenshilfe Aachen
- Kooperationsgespräch des Gesamtteams mit dem Team der Suchtberatungsstelle Herzogstraße
- Hospitation einer Mitarbeiterin beim Jugendhilfedienst in Eupen

Politische Arbeit

- Der Leiter der Beratungsstelle ist stimmberechtigtes Mitglied im Kinder- und Jugendausschuss der Stadt Aachen
- Mitarbeit im Arbeitskreis „Jugendhilfe“ von SPD und Bündnis 90/Die Grünen
- Arbeitskreis der Vertreter der Freien Träger im Jugendhilfeausschuss
- Vorstandsmitglied der Arbeitsgemeinschaft katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfen in der Diözese Aachen (AgkE)
- Sprecher der Fachkonferenz II der AgkE
- Teilnahme an der Tagung des Verbandsrates der Bundesarbeitsgemeinschaft Katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfe

EB – intern

Die Teamtage

sind ganztägige Klausurtage des Teams. Sie bieten die Möglichkeit, ausführlich verschiedene aktuelle Themen zu behandeln.

Im Berichtsjahr fanden die Teamtage statt

- am 5. April
Das Team beschäftigte sich mit den durch den landesweiten Umsteuerungsprozess erforderlich gewordenen Veränderungen in der statistischen Erfassung. Gemeinsame Datenerhebungsmerkmale wie auch gemeinsame Interpretationen nicht eindeutiger Vorgaben wurden vereinbart.
Durch den Weggang von Frau Koslowski im Vorjahr mussten auftretende Engpässe bei der psychologischen Diagnostik durch Umverteilung kompensiert werden.
Ausschnittsweise wurde eine DVD mit einem Vortrag von Gerald Hüther zur Entstehung von ADHS aus Sicht des Hirnforschers angesehen.
- am 15. November
Wichtigstes Thema war, welche Ressourcen und Inhalte kann die EB für die Arbeit in Familienzentren einbringen. Wer könnten weitere Kooperationspartner sein, mit denen im nächsten Jahr schriftliche Vereinbarungen zu treffen sind. Natürlich war in diesem Zusammenhang die Frage von besonderer Brisanz: Wie kann die vom Land gewollte Umsteuerung gelingen bei anhaltender Nachfrage nach Einzelfallberatung?
Eine schlüssige Antwort blieb offen.

Qualifizierung der MitarbeiterInnen

Fortbildung

- „EMDR und Akut-Traumata“ (Claudia RADERMACHER-LAMBERTY)
- „Internationales Symposium der Nordoff/Robbins Musiktherapie“ (Heidi SCHAUL)
- „Erste Hilfe Kurs“ (Elisabeth BUSCH-MEUER)
- „No-blame-approach“ gegen Mobbing in der Schule (Doris WITTENHORST)
- „Beratung in Fällen von sexuellem Missbrauch“ (Elisabeth BUSCH-MEUER, Mona KRÄMER, Doris WITTENHORST)

Supervision

- Interventionsgruppe Musiktherapie (Heidi SCHAUL)
- Supervision EMDR-Arbeit (Claudia RADERMACHER-LAMBERTY)
- Supervision Haltetherapie (Paul GLAR)
- Das Fachteam nahm an einer Supervision mit Professor Dr. Gerd Sardowski teil

Weiterbildung

- „Systemische Beratung“, Caritasverband für das Bistum Aachen e.V., (Elisabeth BUSCH-MEUER, Doris WITTENHORST)
- „Lösungsorientierte Kurztherapie“, Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V., (Elisabeth BUSCH-MEUER)
- „Weiterbildung zum Enneagrammlehrer“, Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge, Berlin, (Paul GLAR)
- „Systemische Beratung mit Familien und anderen Systemen“, Fortbildungsakademie des Deutschen Caritasverbandes e.V., Freiburg, (Mona KRÄMER)

Tagungen

- „Wir ziehen alle an einem Strang“, Caritasverband für das Bistum Aachen e.V., (Mona KRÄMER)
- Gemeinsamer Fachtag mit den MitarbeiterInnen der beiden anderen EBs in der Stadt Aachen, (GESAMTTEAM)
- Wissenschaftliche Jahrestagung der BKE in Berlin zum Thema „Jugend bewegt“ (Hans-Joachim HOFMANN)
- Einführung in das „EBQ-Instrument“ zur Einschätzung der Beziehungsqualität (Heidi SCHAUL)
- Dialogtagung „Städteregion Aachen“, (Paul GLAR)
- „Begegnung und Frühe Unterstützung“, Familienzentren Ideen – Konzepte – Modelle, Caritasverband für das Bistum Aachen e.V., (Paul GLAR)

Die Teilnahme erfolgte zum Teil in der privaten Zeit und mit privaten Mitteln.

„Große Krise für das Leben eines Kindes“

„Umgang mit dem Umgang“: Podiumsdiskussion über die Folgen von **Trennung und Scheidung**. Anwältin warnt Eltern vor dem Gang zum Gericht.

VON UNSERER MITARBEITERIN
JULE KLIESER

AACHEN. Jeder weiß es: Für Kinder ist die Lebenssituation während und nach der Trennung der Eltern meistens mit viel Leid verbunden. Anstatt moralisierend den Zerfall der Familien zu beklagen, gab jetzt eine Veranstaltung bei der Volkshochschule Antworten auf die Frage „Was können wir tun, damit es den Kindern besser geht?“. Bei der Podiumsdiskussion „Der Umgang mit dem Umgang“ referierten Fachleute und beantworteten Fragen aus dem Publikum.

Eine US-Studie habe gezeigt, dass das Leben der Kinder nach Scheidung und Trennung am besten verlaufe, wenn sie mit beiden Elternteilen weiterhin einen guten Kontakt haben, leitete der Moderator Manfred Kutsch, Redakteur unserer Zeitung, das Thema ein. „Die Trennung ist nicht das Schlimmste, aber der Kontaktabbruch zu einem Elternteil.“ Es komme immer darauf an, wie die Eltern mit der Situation umgehen.

Als „größte und bedrohlichste Krise seines Lebens“ für ein Kind beschrieb der Psychologe Hans-Joachim Hofmann die Scheidung der Eltern. Es verliere unter Umständen einen Elternteil und dessen Familie. Gleichzeitige Veränderungen im Lebensumfeld kämen dazu. Oft im Verborgenen durchlebten Kinder einen Zustand der Trauer, den sie, anders als beim Tod eines Angehörigen, nicht offen ausleben könnten.

Schuldgefühle

Manchmal fühlten sie sich schuldig und meinten, sie hätten die Trennung verursacht. „Wenn Kinder von den Eltern keine Informationen bekommen, bilden sie sich selber Antworten“, erläuterte Hofmann. Das Kind sei jetzt besonders auf die Eltern angewiesen, ausgerechnet, wo diese selbst in einer schwierigen Situation steckten. „Wie sollen Eltern reagieren? Sie sollen zuhören“, rät der Psychologe. „Kinder werden oft als Waffe gegen den Partner benutzt, machen wir uns nichts vor“. Eltern könnten aber lernen, das nicht zu tun und mehr die Sichtweise des Kindes einzunehmen.

Einige juristische Aspekte zeigte Rechtsanwältin Ruth Handelsmann auf. Im Gesetzestext heiße es unter anderem, es sei Pflicht des betreuenden Elternteils, den Kontakt zum anderen Elternteil für das Kind zu fördern. Die Quintessenz der juristischen Ausführungen lautete: „Eltern sollen nach Möglichkeit nicht vor Gericht gehen.“

Der Richter kenne die Familie und die Situation nicht, er wisse alles nur aus den Schriftsätzen der Anwälte. „Einige von Ihnen wissen, was da manchmal so drin steht“, so die Anwältin. Der Gang zum Familienrichter sei das letzte Beste Mittel und immer das schlechteste, weil Eltern dann nicht mehr selbst entscheiden. Ein Mediator oder eine Beratungsstelle seien dagegen eine gute Wahl.

„Wenn man schlecht über den anderen redet, trifft man immer eine Hälfte von dem Kind, das zerreißt das Kind auf Dauer.“

**HEINER TILS VOM VEREIN
„VÄTERAUFBRUCH FÜR KINDER“**

Antin Klika vom Verband alleinerziehender Mütter und Väter (Vamv) begrüßte es, dass mehr und mehr auch die Väter in die Erziehung eingebunden würden. Dieses müsse nach Möglichkeit schon vor der Trennung passieren, und es sei auch Aufgabe von Politik und Wirtschaft, Bedingungen zu schaffen, dass beide Elternteile gleichermaßen an der Erziehung teilhaben könnten. „Ich bin überzeugt, dass dann die Probleme nach der Trennung nicht so stark wären“, so Klika.

Einige Männer im Publikum fühlten sich provoziert und stellten dar, dass ihre Ex-Partnerinnen ihnen den Umgang mit ihren Kindern schwer machten. Emotionen kochten hoch, und die Vamv-Vorsitzende sah sich persönlichen Angriffen ausgesetzt. Die Situation bei dem Verband, dass mehr Mütter aktiv seien, spiegele die gesellschaftliche Entwicklung wider, sagte sie: „Frauen hätten in der Vergangenheit die erziehende Rolle.“ Der Moderator stellte klar, dass es hier nicht um die Interessen der Väter, sondern um das Wohl der Kinder gehe. Einige der anwesenden Väter sprachen unangemessen am Thema vorbei.

„Das wichtigste für die Kinder ist, dass Mutter und Vater den jeweils anderen Elternteil respektieren“, bestätigte Heiner Tils vom Verein „Väteraufbruch für Kinder“. Kinder vereinigten in sich sowohl genetisch als auch gefühlsmäßig beide Elternteile. „Wenn man schlecht über den anderen redet, trifft man immer eine Hälfte von dem Kind, das zerreißt das Kind auf Dauer.“

Weitere Termine

Die Veranstaltungsreihe „Der Umgang mit dem Umgang“ wird fortgesetzt. Termine: 31. März, 25. August, 27. Oktober, jeweils 15 Uhr, in der VHS, Peterstraße.

Keine Scheidung und kein Brokkoli

„Ginge es nach den Kindern, gäbe es kaum Trennung und Scheidung. Dann gäbe es aber auch kein Brokkoli-Gemüse.“ Diplom-Psychologe Hans-Joachim Hofmann (bei der Caritas tätig) bei einer Veranstaltung zum Thema „Der Umgang mit dem Umgang“.

Aachener Nachrichten: 31. Januar 2006

Aachener
Nachrichten:
15. Februar
2006

Wichtige Tipps, wenn die Wahl der Schule zum Problem wird

Beratungsstelle hilft, wenn Eltern und Lehrer Schüler unterschiedlich beurteilen

VON UNSEREM REDAKTEUR
HANS-PETER LEISTEN

AACHEN. Einer Frage können Eltern nicht aus dem Weg gehen: Welche weiterführende Schule ist die richtige für unser Kind? Gerade jetzt, wo in vielen Familien wieder diese Entscheidung nach der Grundschulempfehlung ansteht. Die im neuen NRW-Schulgesetz vorgesehene Stärkung des Lehrervotums ist durchaus auf Widerspruch gestoßen. Jüngste Untersuchungen haben zudem gezeigt, dass Alleingänge – also eine Entscheidung der Eltern gegen die Schulempfehlung – mitnichten immer erfolgreich waren. Eine Debatte, an der sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Erziehungsberatungsstelle der Caritas bewusst nicht beteiligen wollen – obwohl oder gerade weil sie mitten in ihrem Arbeitsbereich ange-

„Wir achten nicht nur auf die Schwächen der Kinder, sondern vor allem auf ihre Stärken.“

PAUL GLAR

siedelt ist. Denn an der Reumontstraße 7a arbeiten Experten, die wesentliche Entscheidungshilfen in dieser Frage geben wollen und können.

Paul Glar ist Leiter der Erziehungsberatungsstelle, Claudia Radermacher-Lamberty arbeitet dort als Psychologin. Und wie ihre Kollegen und Kolleginnen stellen sie in ihren Beratungsgesprächen oft fest, dass Eltern häufig verunsichert sind, wenn der schulische Weg ihrer Sprösslinge nicht eindeutig vorgegeben ist. Gerade in solchen Fällen bietet die Beratungsstelle ihre Dienste an – freiwillig, kostenfrei, unter dem Siegel der Verschwiegenheit und vor allem neutral.

Gerade dieser letzte Punkt ist bedeutsam, denn es geht mitnichten darum, für eine Seite Partei zu ergreifen. Das Kind rückt in den Mittelpunkt des Interesses und der Beratung. „Wir wenden objektive und standardisierte Testverfahren an, die vor allem die Leistungsfähigkeit der Kinder ermitteln, auch die allgemeine“, erläutert Claudia Radermacher-Lamberty die konkrete Beratung. Vier bis fünf Stunden sollten Familien dafür insge-



Bieten unsicheren Eltern qualifizierte Entscheidungshilfe: Claudia Radermacher-Lamberty und Paul Glar.
Foto: Wolfgang Plitzner

samt an Zeit einkalkulieren. Analysiert werden aber auch die allgemeine Einstellung zur Schule, die Leistungsbereitschaft, Konzentrationsfähigkeit, die Ausdauer oder auch der Arbeitsstil.

Erster Ansprechpartner für die Ergebnisse sind natürlich die Eltern. „Wenn diese das wünschen, ziehen wir gerne die Lehrer hinzu“, unterstreicht Paul Glar eine Option, betont aber nochmals seine grundsätzliche Position: „Wir

beraten, entscheiden müssen Eltern und beziehungsweise oder Lehrer.“ Gerade in Konfliktfällen sei es besonders wichtig, Dritte zu hören, die objektiv seien und die Beurteilung aus einem objektiven Blickwinkel fällten. Oft würde von neutralen Personen ein Rat eher angenommen.

Die Untersuchungen geben aber auch Aufschluss über eventuelle Defizite bei Kindern, die nicht unbedingt mit der Entscheidung für eine Schulform zusammenhängen: zum Beispiel über Lese- und Rechtschreibschwächen oder Rechenschwächen. In solchen Fällen geben die Experten auch konkrete Tipps für Fördermaßnahmen. Hinter allen Maßnahmen der Beratungsstelle steht eine Grundphilosophie: eine ganzheitliche Betrachtung, die dafür sorgt, dass die Kinder auf ihrem schulischen Weg nicht überfordert, sondern angemessen gefordert und weiterentwickelt werden.

Erreichbarkeit der Beratungsstelle

► Die Erziehungsberatungsstelle der Caritas hat ihren Sitz an der Reumontstraße 7a. Interessenten können sich montags bis freitags von 9 bis 12 Uhr und montags bis donnerstags von 14 bis 17 Uhr telefonisch informieren oder anmelden: ☎ 33953 oder ☎ 33954.

Manieren

statt Blamieren

Die ältere Dame beugte sich zu Max hinunter. „Na, du süßer Fratz“, sagte sie freundlich. Was antwortete darauf mein Dreijähriger? Er streckte ihr die Zunge raus. „Bringen Sie dem Kind eigentlich keine Manieren bei?“, fuhr die schockierte Dame mich an. Ich wäre am liebsten im Erdboden versunken.

Überall hört man das heute: Kinder und Jugendliche können sich nicht mehr beherrschen. „Guten Morgen“ und „Auf Wiedersehen“ sind für sie Fremdwörter. Im Kindergarten und in der Schule gehen sie über Tische und Bänke. Sie gegenseitig zuhören und ausreden lassen – Fehlanzeige. Alles nur Gerede entnervter Betreuer?

Rücksicht muss sein

„Nicht ganz“, meint der Sozialpädagoge Paul Clar. Als Leiter der Erziehungsberatungsstelle in Aachen kommt er häufig in Kitas und Schulen. „Die Zahl der Kinder nimmt zu, die nicht in der Lage sind, auf andere Rücksicht zu nehmen“, beobachtet er. Der Familientherapeut glaubt auch zu wissen, warum. Viele Eltern haben Angst, von ihrem Kind etwas zu verlangen, weil sie fürchten, seine Entwicklung einzuschränken. Außerdem muss man in „Benimm-Erziehung“ Zeit und Energie investieren. Das zählt sich aber aus! „Kinder, die zu wenig zur Rücksichtnahme umgelernt werden, schaffen es nicht aus ihrem egozentrischen Weltbild herauszukommen“, meint Paul Clar. Mit anderen Worten: Sie glauben fest, die ganze Welt habe sich nur um sie selbst zu drehen. In Wirklichkeit sind wir aber alle aufeinander angewiesen. Damit das Zusammenleben klappt, dafür sind gute Manieren da. Wer einem anderen höflich „Hallo“ sagt, der packt damit aus: Ich sehe dich, ich respektiere dich, und ich möchte freundlich mit dir umgehen. Ganz

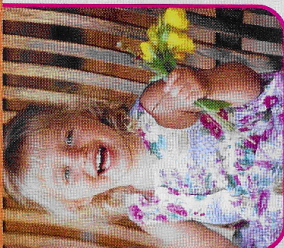
12 young Family 04/2006

gleich ob „Birre“, „Danke“, anderen zuhören oder sich gegenseitig vorstellen – immer geht es um respektvolles Miteinander, ohne das keine Gemeinschaft funktioniert.

Vorbild reicht nicht

Bringen wir unseren Kindern deshalb gute Manieren bei, zum Beispiel indem wir Vorbilder sind. Dazu müssen wir uns natürlich fragen, wie es denn mit unserem Benommen bestellt ist und welche Manieren uns wichtig sind. Aber das Vorbild alleine genügt nicht. Kinder brauchen auch eine klare Anleitung, und zwar so früh wie möglich. Der Pädagoge Clar: „Wenn Ihr Kleines Sie zum Beispiel an den

In der Nase bohren tut man nicht, am Tisch ruhig sitzen, das muss sein. Wie Kinder lernen, was sich wann gehört

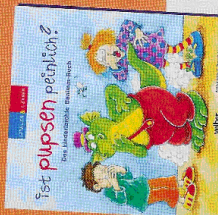


Selbst gefüllte Blümchen als Dankeschön – so machen gute Manieren Spaß

Haaren reißt, dann sagen Sie eindeutig „Nein“, und wenn das nicht hilft, dann muss es oben vom Arm herunter. Nur so lernt es von Anfang an, was erlaubt ist und was nicht.“ Später kann man Kinder auch daran erin- nern, dass sie sich bei der Oma für ein Geschenk bedanken, Mamas Spielkameraden beim Abschied bis zur Tür begleiten sollen. Kleinere Kinder wollen sich keineswegs bewusst schlecht benehmen. Sie probieren ihre Grenzen aus und erwarten klare, eindeutige Antworten auf ihr Verhalten. So wie Max. Mit seinen drei Jahren wusste er durchaus, dass man anderen Menschen nicht die Zunge rausstreckt. Was er bezweckte, war herauszufinden, wie die fremde Dame reagiert, und vor allem seine Mama.

Buchtipps

So sind Benimmregeln kinderleicht und machen sogar Spaß! A.Hille, D.Schäfer, B.Stachelorz: Ist puppen politisch? Vellher Verlag, Freiburg 2006, € 9,95 ISBN 3-88613-510-6



Kleiner Kinder-Knigge

Was einfach klingt, ist oft nicht selbstverständlich. Hier die Grundregeln, die ein Kleinkind beherzigen sollte:

1 Grüßen, wenn man sich trifft und verabschiedet, wenn man auseinander geht. Ein freundliches „Guten Morgen“ oder „Tschüss“ zeigt dem anderen, dass man ihn wahrnimmt und friedlich miteinander umgehen will. Es sorgt für gute Stimmung.

2 Wer etwas von anderen will, sagt „bitte“, und wer etwas bekommt, bedankt sich dafür. Wer das nicht tut, scheint zu glauben, die ganze Welt stünde ihm allein zur Verfügung. Manches tut man nur, wenn man alleine ist. Zum Beispiel: In der Nase bohren, Fingernägel reinigen, pupsen, rülpsen, aufs Klo gehen.

3 Andere Länder, andere Sitten, aber in Deutschland gelten diese Regeln bei Tisch: Malzeiten werden gemeinsam begonnen und beendet, man hampelt nicht am Tisch herum, schmatzt nicht, schlürft nicht und benutzt sein Besteck.

4 Schimpfwörter sind nur für den äußersten Notfall da, und der kommt sehr selten vor. Anderen zuhören und nicht dazwischenreden – das ist eine Regel, die besonders schwer zu lernen ist. Sie ist aber wichtig, damit ein Gespräch überhaupt zustande kommen und jeder seine Meinung sagen kann. Sie ist eine Grundvoraussetzung, damit Unterricht in der Schule funktioniert.

5 Schimpfwörter sind nur für den äußersten Notfall da, und der kommt sehr selten vor. Anderen zuhören und nicht dazwischenreden – das ist eine Regel, die besonders schwer zu lernen ist. Sie ist aber wichtig, damit ein Gespräch überhaupt zustande kommen und jeder seine Meinung sagen kann. Sie ist eine Grundvoraussetzung, damit Unterricht in der Schule funktioniert.

6 Schimpfwörter sind nur für den äußersten Notfall da, und der kommt sehr selten vor. Anderen zuhören und nicht dazwischenreden – das ist eine Regel, die besonders schwer zu lernen ist. Sie ist aber wichtig, damit ein Gespräch überhaupt zustande kommen und jeder seine Meinung sagen kann. Sie ist eine Grundvoraussetzung, damit Unterricht in der Schule funktioniert.

7 Schimpfwörter sind nur für den äußersten Notfall da, und der kommt sehr selten vor. Anderen zuhören und nicht dazwischenreden – das ist eine Regel, die besonders schwer zu lernen ist. Sie ist aber wichtig, damit ein Gespräch überhaupt zustande kommen und jeder seine Meinung sagen kann. Sie ist eine Grundvoraussetzung, damit Unterricht in der Schule funktioniert.

8 Schimpfwörter sind nur für den äußersten Notfall da, und der kommt sehr selten vor. Anderen zuhören und nicht dazwischenreden – das ist eine Regel, die besonders schwer zu lernen ist. Sie ist aber wichtig, damit ein Gespräch überhaupt zustande kommen und jeder seine Meinung sagen kann. Sie ist eine Grundvoraussetzung, damit Unterricht in der Schule funktioniert.

9 Schimpfwörter sind nur für den äußersten Notfall da, und der kommt sehr selten vor. Anderen zuhören und nicht dazwischenreden – das ist eine Regel, die besonders schwer zu lernen ist. Sie ist aber wichtig, damit ein Gespräch überhaupt zustande kommen und jeder seine Meinung sagen kann. Sie ist eine Grundvoraussetzung, damit Unterricht in der Schule funktioniert.

10 Schimpfwörter sind nur für den äußersten Notfall da, und der kommt sehr selten vor. Anderen zuhören und nicht dazwischenreden – das ist eine Regel, die besonders schwer zu lernen ist. Sie ist aber wichtig, damit ein Gespräch überhaupt zustande kommen und jeder seine Meinung sagen kann. Sie ist eine Grundvoraussetzung, damit Unterricht in der Schule funktioniert.

11 Schimpfwörter sind nur für den äußersten Notfall da, und der kommt sehr selten vor. Anderen zuhören und nicht dazwischenreden – das ist eine Regel, die besonders schwer zu lernen ist. Sie ist aber wichtig, damit ein Gespräch überhaupt zustande kommen und jeder seine Meinung sagen kann. Sie ist eine Grundvoraussetzung, damit Unterricht in der Schule funktioniert.

12 Schimpfwörter sind nur für den äußersten Notfall da, und der kommt sehr selten vor. Anderen zuhören und nicht dazwischenreden – das ist eine Regel, die besonders schwer zu lernen ist. Sie ist aber wichtig, damit ein Gespräch überhaupt zustande kommen und jeder seine Meinung sagen kann. Sie ist eine Grundvoraussetzung, damit Unterricht in der Schule funktioniert.

13 Schimpfwörter sind nur für den äußersten Notfall da, und der kommt sehr selten vor. Anderen zuhören und nicht dazwischenreden – das ist eine Regel, die besonders schwer zu lernen ist. Sie ist aber wichtig, damit ein Gespräch überhaupt zustande kommen und jeder seine Meinung sagen kann. Sie ist eine Grundvoraussetzung, damit Unterricht in der Schule funktioniert.

14 Schimpfwörter sind nur für den äußersten Notfall da, und der kommt sehr selten vor. Anderen zuhören und nicht dazwischenreden – das ist eine Regel, die besonders schwer zu lernen ist. Sie ist aber wichtig, damit ein Gespräch überhaupt zustande kommen und jeder seine Meinung sagen kann. Sie ist eine Grundvoraussetzung, damit Unterricht in der Schule funktioniert.

15 Schimpfwörter sind nur für den äußersten Notfall da, und der kommt sehr selten vor. Anderen zuhören und nicht dazwischenreden – das ist eine Regel, die besonders schwer zu lernen ist. Sie ist aber wichtig, damit ein Gespräch überhaupt zustande kommen und jeder seine Meinung sagen kann. Sie ist eine Grundvoraussetzung, damit Unterricht in der Schule funktioniert.

16 Schimpfwörter sind nur für den äußersten Notfall da, und der kommt sehr selten vor. Anderen zuhören und nicht dazwischenreden – das ist eine Regel, die besonders schwer zu lernen ist. Sie ist aber wichtig, damit ein Gespräch überhaupt zustande kommen und jeder seine Meinung sagen kann. Sie ist eine Grundvoraussetzung, damit Unterricht in der Schule funktioniert.

17 Schimpfwörter sind nur für den äußersten Notfall da, und der kommt sehr selten vor. Anderen zuhören und nicht dazwischenreden – das ist eine Regel, die besonders schwer zu lernen ist. Sie ist aber wichtig, damit ein Gespräch überhaupt zustande kommen und jeder seine Meinung sagen kann. Sie ist eine Grundvoraussetzung, damit Unterricht in der Schule funktioniert.

18 Schimpfwörter sind nur für den äußersten Notfall da, und der kommt sehr selten vor. Anderen zuhören und nicht dazwischenreden – das ist eine Regel, die besonders schwer zu lernen ist. Sie ist aber wichtig, damit ein Gespräch überhaupt zustande kommen und jeder seine Meinung sagen kann. Sie ist eine Grundvoraussetzung, damit Unterricht in der Schule funktioniert.

19 Schimpfwörter sind nur für den äußersten Notfall da, und der kommt sehr selten vor. Anderen zuhören und nicht dazwischenreden – das ist eine Regel, die besonders schwer zu lernen ist. Sie ist aber wichtig, damit ein Gespräch überhaupt zustande kommen und jeder seine Meinung sagen kann. Sie ist eine Grundvoraussetzung, damit Unterricht in der Schule funktioniert.

20 Schimpfwörter sind nur für den äußersten Notfall da, und der kommt sehr selten vor. Anderen zuhören und nicht dazwischenreden – das ist eine Regel, die besonders schwer zu lernen ist. Sie ist aber wichtig, damit ein Gespräch überhaupt zustande kommen und jeder seine Meinung sagen kann. Sie ist eine Grundvoraussetzung, damit Unterricht in der Schule funktioniert.

21 Schimpfwörter sind nur für den äußersten Notfall da, und der kommt sehr selten vor. Anderen zuhören und nicht dazwischenreden – das ist eine Regel, die besonders schwer zu lernen ist. Sie ist aber wichtig, damit ein Gespräch überhaupt zustande kommen und jeder seine Meinung sagen kann. Sie ist eine Grundvoraussetzung, damit Unterricht in der Schule funktioniert.

22 Schimpfwörter sind nur für den äußersten Notfall da, und der kommt sehr selten vor. Anderen zuhören und nicht dazwischenreden – das ist eine Regel, die besonders schwer zu lernen ist. Sie ist aber wichtig, damit ein Gespräch überhaupt zustande kommen und jeder seine Meinung sagen kann. Sie ist eine Grundvoraussetzung, damit Unterricht in der Schule funktioniert.

23 Schimpfwörter sind nur für den äußersten Notfall da, und der kommt sehr selten vor. Anderen zuhören und nicht dazwischenreden – das ist eine Regel, die besonders schwer zu lernen ist. Sie ist aber wichtig, damit ein Gespräch überhaupt zustande kommen und jeder seine Meinung sagen kann. Sie ist eine Grundvoraussetzung, damit Unterricht in der Schule funktioniert.

24 Schimpfwörter sind nur für den äußersten Notfall da, und der kommt sehr selten vor. Anderen zuhören und nicht dazwischenreden – das ist eine Regel, die besonders schwer zu lernen ist. Sie ist aber wichtig, damit ein Gespräch überhaupt zustande kommen und jeder seine Meinung sagen kann. Sie ist eine Grundvoraussetzung, damit Unterricht in der Schule funktioniert.

25 Schimpfwörter sind nur für den äußersten Notfall da, und der kommt sehr selten vor. Anderen zuhören und nicht dazwischenreden – das ist eine Regel, die besonders schwer zu lernen ist. Sie ist aber wichtig, damit ein Gespräch überhaupt zustande kommen und jeder seine Meinung sagen kann. Sie ist eine Grundvoraussetzung, damit Unterricht in der Schule funktioniert.

Ingrid Leifgen

04/2006 young Family 13

Denkzettel für kinderfeindliche Politik

Gemeinsame Aktion der Caritas, des Kinderschutzbundes sowie der evangelischen Erziehungsberatungsstelle

VON UNSERER MITARBEITERIN
CONNY STENZEL-ZENNER

AACHEN. „Erteilen Sie dieser Politik einen Denk-Zettel!“ Ab sofort liegen in Kindergärten, Schulen, bei Kinderärzten und Jugendberatungen kleine weiße Denkzettel aus. Damit wollen die Erziehungsberatungsstelle der Caritas, die Beratungsstelle des Kinderschutzbundes und die evangelische Erziehungsberatungsstelle auf ihre Situation aufmerksam machen.

„Die Landesregierung will die Mittel zur Förderung der Erziehungsberatungsstellen noch einmal kürzen“, erbot sich Paul Glar, Leiter der Erziehungsberatungsstelle der Caritas, die Stadt, „Mit der sind wir aber Beratungsstellen schon 2005 eine

Kürzung von 10,8 Prozent zu verkraften, sollen es jetzt weitere 16 Prozent sein. „Damit werden wir im Sekretariat sparen müssen“, konkretisierte Rolf Schäfer von der evangelischen Beratungsstelle. Das Dilemma der Beratungsstellen: Rund ein Drittel der Finanzen

„Die Landesregierung hat sich zum Ziel gesetzt, dass NRW das kinderfreundlichste Bundesland werden soll. Wie soll das bei all den Kürzungen bloß geschafft werden?“

PAUL GLAR, LEITER DER
CARITAS-ERZIEHUNGSBERATUNGSSTELLE

Der Anteil der Kosten übernimmt die Stadt. „Mit der sind wir aber Verträge eingegangen, eine Min-

destzahl an vollen Stellen zu haben, die die Beratung von Kindern und Eltern gewährleisten“, erklärte Schäfer. Das heißt für die Leiter, am Fachpersonal dürfen sie nicht rütteln, müssen aber dennoch Geld einsparen. „Bei uns wären das 14.000 Euro weniger im Jahr, die wir ausgeben dürfen“, hielt Schäfer Zahlen parat.

Bei seinen Kollegen sehen die Einsparungen nicht minder schlecht aus. „Dabei müssen wir in Anbetracht der Wartezeiten von bis zu vier Monaten eigentlich mehr Fachpersonal haben“, sagte Alfred Köster vom Kinderschutzbund. Hilfesuchende Kinder und Jugendliche und Eltern werden immer mehr. „Im vergangenen Jahr haben sich 676 Problemfälle nur bei uns gemeldet“, sagte Köster. Dabei habe die Bundeskontinenz für Erziehungsberatung schon vor Jahren eine interessante

Zahl bekannt gegeben: „Pro 10.000 Kinder in einer Stadt soll es vier Berater geben“, zitierte Köster. Für Aachen bedeute das bei rund 40.000 Kindern immerhin 16 Berater. „Wir haben aber insgesamt nur zwölf“, sagte Glar.

Er sieht die Kürzungsabsichten der Landesregierung bei den Beratungsstellen als völlig widersinnig: „Die neue Landesregierung hat sich zum Ziel gesetzt, dass NRW das kinderfreundlichste

Hier gibt's die Zettel

► Falls eine Institution die Denkzettel auslegen möchte, aber noch keine erhalten hat, kann sie sich melden bei der Caritas, ☎ 0241/33953, beim Kinderschutzbund, ☎ 0241/949940 und bei der evangelischen Erziehungsberatungsstelle, ☎ 0241/32047.

Bundesland Deutschlands werden soll. Wie soll das bei all den Kürzungen bloß geschafft werden?“

Bei den jeweiligen Beratungsstellen können Kinder und Eltern anrufen, wenn sie Probleme haben. Das können Probleme innerhalb der Familie sein, Leistungsprobleme, aber auch Beratung bei Trennung und Scheidung der Eltern, bei psychischer und sexueller Gewalt oder bei Vernachlässigung. „Und jetzt sollen wir auch noch bei den neuen Familienzentren beratend tätig werden“, sagte Glar und bezog sich auf Pläne der Landesregierung. Das alles sei nicht mehr zu schaffen, sind sich die Leiter der Beratungsstellen einig. Deshalb verteilen sie nun Denkzettel, worauf jeder einen Protest, eine Meinung oder etwas Kreatives notieren kann. Die Denkzettel sollen Ende März der Landesregierung übergeben werden.

Minister Armin Laschet sprach mit Beraterinnen und Beratern Arbeitsbesuch in der Erziehungsberatungsstelle Aachen

Aachen. Diözesancaritasdirektor Burkard Schröders hatte den Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration Armin Laschet am 28. April zum einem informellen Besuch in die Erziehungsberatungsstelle der Caritas in Aachen eingeladen. Ziel war es, über Inhalte, Angebote und die konkrete Arbeit in der Erziehungsberatungsstelle zu informieren und dem Minister den Austausch mit den dort Tätigen zu ermöglichen.



Im Gespräch mit Laschet hatten die Beraterinnen und Berater die Möglichkeit, das breite Spektrum ihrer Arbeit darzustellen. Die Themen reichten von der Beziehungsberatung bei Trennung und Scheidung über Musiktherapie als Möglichkeit der Problembewältigung, Beratung der Fragen der Schullaufbahn bis hin zum Thema Therapie für Kinder und Familien aus Krisengebieten.

Die Informationen aus erster Hand beeindruckten den Minister und er sprach der Beratungsstelle seine Anerkennung aus. Auch Laschet ist der Meinung, dass auch in Zukunft Familien dieser Form der Unterstützung bedürfen und sie auch erhalten sollen. Die Mitarbeiter der Erziehungsberatungsstelle waren froh, im Gespräch mit dem Minister dem Vorurteil, sie erreiche ihre Zielgruppe nicht ausreichend, kompetent begegnen zu können.



http://www.caritas-ac.de/news_termine/default-new-new.asp?/news_termine/meldungen/06_05_05.htm

Mein Denkmittel

Ich finde die Kürzungen für die Erziehungs- und Familienberatungsstellen in NRW falsch, weil...

diese Regierung nicht einhält was
sie verspricht. Gerade diese Einrichtung
die von der Sozialwissenschaftlichen Familie in
Ausgang genommen wird darf nicht gekürzt
Name: Alexandra Alter: 46 Jahre

Mein Denkmittel

Ich finde die Kürzungen für die Erziehungs- und Familienberatungsstellen in NRW falsch, weil...

Sie für was als Erziehungs eine
wertvolle Unterstützung zu allen
Erziehungsfragen, Elternberatungen und
Supervision ist.
Name: Marlies Alter: 42 Jahre

Mein Denkmittel

Ich finde die Kürzungen für die Erziehungs- und Familienberatungsstellen in NRW falsch, weil...

der Bedarf an Beratungen
in Zeiten steigender Trennungen
immer größer wird!
Name: [Redacted] Alter: 46

Mein Denkmittel

Ich finde die Kürzungen für die Erziehungs- und Familienberatungsstellen in NRW falsch, weil...

dann nicht mehr so vielen Kindern
geholfen werden kann.
Name: Sabrina Alter: 14

Mein Denkmittel

Ich finde die Kürzungen für die Erziehungs- und Familienberatungsstellen in NRW falsch, weil...

ich denke, daß sie eine ganz
notwendige Einrichtung sind. Sie unterstützen,
die Jugend, Eltern u. Lehrer in Problemfällen
mit ihrer Kompetenz. Wer soll es sonst machen?
Name: [Redacted], Susanne Alter: 43

Mein Denkmittel

Ich finde die Kürzungen für die Erziehungs- und Familienberatungsstellen in NRW falsch, weil...

Erziehungsberatungsstellen
professioneller + preiswerter
sind als z.B. Jugendgefängnisse
Name: Eva Alter: 42

Mein Denkmittel

Ich finde die Kürzungen für die Erziehungs- und Familienberatungsstellen in NRW falsch, weil...

die Einrichtung die wir durch
die Beratungsstelle erhalten haben,
uns sehr geholfen hat
Name: [Redacted] Alter: 42 J.

Mein Denkmittel

Ich finde die Kürzungen für die Erziehungs- und Familienberatungsstellen in NRW falsch, weil...

die Kinder in diese Stelle
brauchen
Name: Yvonne Alter: 9

Erziehungsberatung der Caritas jetzt online

Hilfe auf den ersten Klick

Anonymität jederzeit gewährleistet.

Aachen (red). Nach umfangreichen Vorbereitungen sind die katholischen Beratungsstellen für Eltern, Kinder und Jugendliche im Bistum Aachen ab sofort mit vielfältigen Informationen zu ihrem Beratungsangebot im Internet präsent. Unter dem gemeinsamen Portal www.beratung-caritas-ac.de finden Ratsuchende Informationen über das

Beratungsangebot, die Beratungsstellen vor Ort und zu allgemeinen Fragen der Erziehung, bestimmten Verhaltensstörungen und kritischen Entwicklungs- und Lebensphasen. Darüber hinaus gibt es als zusätzlichen Service die Online-Beratung. Bisher konnten Ratsuchende entweder persönlich oder telefonisch Kontakt mit einer Beratungsstelle aufnehmen. Ab jetzt ermöglicht die Online-Beratung



Das Beratungsteam der Caritas ist jetzt auch online erreichbar.